

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Botenlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Botenlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 415B) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfenningen berechnet. Beleganzeigen 15 Pfenninge. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgegeben werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertage geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertage geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 13. Juli.

Ueber das Fiasko der Mélineschen Steuerreform schreibt uns unser Pariser #-Korrespondent unter dem 11. Juli folgendes: Viel Worte, lange, teilweise glänzende Reden, keine Thaten — dies das Ergebnis der zehntägigen Debatte über die Steuerreform in Frankreich. Die Reform des veralteten Steuersystems, das der Bourgeoisie auf den Leib zugeschnitten ist, ist zum xtenmal „vertagt“ worden, den Worten nach auf die nächste Herbstsession, in Wirklichkeit aber auf unbestimmte Zeit. Die Schuld liegt an der Scheu vor Reformen und an der Handlungsunfähigkeit des Kabinetts Méline und seiner Kammermehrheit. Das gegenwärtige Ministerium stützt sich eben auf eine Koalition von Parteilern, die bloß durch die gemeinsame Angst vor jeder Reform zusammengehalten werden. Die Bourgeois-Republikaner und die Merikal-Monarchisten, die beiden Bestandteile der Mélineschen Mehrheit, können nur einträchtig vor der „sozialistischen Gefahr“ zittern, nicht aber einträchtig handeln.

Bei der Einbringung der Steuerreform gehörte die Regierung der bitteren Not, nicht dem eigenen Triebe. Nachdem die Kammer unter dem radikalen Ministerium (März 1. S.) die allgemeine und progressive Einkommensteuer im Prinzip beschlossen hatte, war Méline einfach gezwungen, irgend eine Reform vorzuschlagen. Freilich sah auch die Reform danach aus. Da die Regierung vor allem darauf sann, den Geldbeutel der Bourgeoisie vor der progressiven Einkommensteuer zu retten, so konnte sie nur ein Stück- und Flickwerk zu stande bringen. Die allgemein verurteilten zwei Steuern: die Thür- und Fenstersteuer und die Mobiliensteuer, wurden zwar auch von dem Mélineschen Finanzminister Cochery abgeschafft, aber nur dem Namen nach. Die erstere Steuer wurde zu einem bedeutenden Teil durch die Erhöhung der Haussteuer von 3,00 auf 4,50 Prozent ersetzt, die letztere unter dem Namen Wohnungssteuer aber in verschlechterter Form wieder hergestellt. Die Entlastung der häuerlichen Bevölkerung, von der der agrarische Demagoge, Méline, so viel Wesens machte, würde im ganzen die lächerlich geringe Summe von 5600 000 Fr. betragen. Die städtischen Arbeiter namentlich in Paris würden dagegen durch die Wohnungssteuer schwerer belastet werden, als durch die alte Mobiliensteuer. Ferner würde die Abwälzung der Grundsteuer von dem Hypothekenschuldner auf den Hypothekengläubiger nur auf dem Papier stehen bleiben. Der Gläubiger könnte hundert Mittel finden, das Gesetz zu umgehen. Der Finanzminister hat ihm das überdies außerordentlich erleichtert,

indem er auf das Verlangen der Bourgeoismehrheit der Budgetkommission die ursprünglich im Entwurf enthaltene Klausel, die alle gegen die Abwälzung gerichteten vertraglichen Abmachungen zwischen Gläubiger und Schuldner für ungültig erklärt, fallen ließ. Die einzige reelle Umänderung in der ganzen Scheinreform war die Besteuerung der Staatsrente mit 4 1/2 Prozent. Gegen diese Bestimmung richteten denn auch die Wortführer der Bourgeoisie in Parlament und Presse all ihre Waffen, da die Rentensteuer, die im ganzen 18—20 Millionen einbringen sollte, hauptsächlich die in Frankreich so zahlreichen und einflussreichen kleinen Rentiers treffen würde. Die Radikalen, die ebenfalls die Rentensteuer bekämpften, ließen sich dabei von parteilichem Erwägungen leiten.

Sie hofften nämlich, ihre im Prinzip bereits beschlossene und nunmehr wieder in der Gestalt eines Gegenentwurfs eingebrachte Steuerreform durchzusetzen und damit zugleich das Kabinett Méline zu Falle zu bringen. Die Bourgeoispartei, die Regierungskoalition, bekämpfte dagegen die Rentensteuer aus prinzipiellen Gründen, als ein „Attentat“ auf die vertriebenen Rechte des Kapitalzinses, als eine gefährliche sozialistische Neuerung. Nur unsere französischen Genossen erklärten sich bereit, die Rentensteuer des sozialistenministerischen Kabinetts zu vollziehen, allerdings unter der Bedingung der Entlastung der kleinen Rentiers, der Kleinbauern, der Dienstboten, der Angestellten und bessergestellten Arbeiter, die es durch harte Entbehrungen zur Erwerbung eines kleinen Rententitel-Abschnittes gebracht haben. Damit würden die Sozialisten nur ihren 1895 gestellten Antrag auf Einführung einer Rentensteuer erneuern.

Das Verhalten der verschiedenen Parteien zur Rentensteuer, dem Haupt- und Mittelpunkt der Reform, hat über den ganzen Entwurf entschieden. Die der Regierung unter übrigens für sie unannehmbaren Bedingungen in Aussicht gestellte Unterstützung der erbittertesten Feinde, der Sozialisten, empfand Herr Méline mindestens ebenso schmerzlich, wie die unverdöhlliche Gegnerschaft der wärmsten Freunde. Nach Abschluß der Generaldiskussion war es klar, daß die Regierung vor die Entscheidung gestellt ist: entweder auf ihrer Vorlage zu bestehen und damit ihren unvermeidlichen Sturz vorzubereiten oder aber die Reform aufzugeben, um die Macht weiter zu behalten. Herr Méline, der im Laufe der Debatte die Reform als „dringend notwendig“, als den Kardinalpunkt seines Regierungsprogramms bezeichnet hatte, schwankte keinen Augenblick: er opferte die Reform, um sich und der Ordnungspartei die Macht zu erhalten.

Die Kammer Sitzung vom 9. Juli, in der der rettende

Unfall der Regierung vollzogen wurde, gehört zu den plumpsten und würdelosesten parlamentarischen Possen. Es war ein zwischen dem Kabinett, der Budgetkommission und den Mehrheitsparteien abgekartetes Spiel. Während die Einzelberatung der Steuerreform anscheinend in allem Ernste begonnen wurde, hatte der Finanzminister den Gesetzesentwurf betreffend die alten vier direkten Steuern zum Ersatz des Reformentwurfs fix und fertig im Portefeuille! ... Nachdem nun die Kammer mit 268 gegen 258 Stimmen den zweiten Artikel der Reformvorlage (der erste Artikel war der Verabredung gemäß auf Verlangen des Vorsitzenden der Budgetkommission und des Finanzministers „reserviert“ worden, weil dieser Artikel gerade die Grundlagen der Reform, einschließlich der Rentensteuer, enthält) verworfen und den von der Regierung bestellten Antrag auf Vertagung der Reform angenommen hatte, zog der Finanzminister unter allgemeinem Gelächter den besagten Gesetzesentwurf aus seinem Portefeuille hervor ...

Wohlgemerkt, die Regierung hatte sich gehütet, vor der Abstimmung über den zweiten Artikel die Vertrauensfrage zu stellen. Wäre es ihr wirklich, wie Méline und Cochery im Brustton der Ueberzeugung versicherten, am Zustandekommen der Reform gelegen, so hätte sie die Kabinettsfrage stellen müssen. In Wahrheit war sie aber froh, die Verwerfung des Artikels als einen plausiblen Grund für die Vertagung der Reform und — der Ministerkrise anzuführen zu können.

Es ist der erste Fall unter der dritten Republik, daß ein Kabinett am Ruder bleibt, trotz der Ablehnung des Kernpunktes seines Programms. Man hat übrigens bereits aus dem würdelosen Verhalten der Regierung in der Debatte über die Abschaffung der Sklaverei auf Madagaskar gesehen, wie wenig Herr Méline auf die Beobachtung der Grundregeln des französischen Parlamentarismus hält, sobald seine ministerielle Existenz in Frage kommt. Indem er diesmal in noch größerer Weise die parlamentarischen Ueberlieferungen verletzte, erfüllte er die ihm von der Ordnungspartei anvertraute Mission — sich um jeden Preis am Ruder zu erhalten, um die Rückkehr einer demokratischen Regierung so lange als möglich zu verhindern.

Im borniertesten Klassenegoismus befangen, übersieht die Ordnungspartei nur eine Kleinigkeit: daß das gewollte Fiasko der feierlichst versprochenen Steuerreform ihren politischen Bankrott bedeutet. In der gegenwärtigen gefinnungs- und haltlosen Kammer müßten die Fächerkünste des Herrn Méline und ähnlich gearteter Politiker vielleicht

Seuiletton.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Aber Holmchen, sagte Tante Bella, Peter hat ja gerade auf den Aufschwung der Zeitung so viele, ja, ich glaube, alle seine Hoffnungen gesetzt! Und was soll denn aus Ihnen, was soll aus Münzers werden?

Hm, sagte Holm, was Peter betrifft, so hat er, wie Sie selbst sagen, schon mehr als einmal in seinem Leben von vorn angefangen. Dergleichen Kraftstücke werden freilich mit jedem Jahre schwerer, aber Peter ist eben ein Kraftmensch und kann mehr als andere. Ich habe ein unbedingtes Vertrauen zu seiner Klugheit, seinem Mut, seiner Energie. Mir ist immer, als brauchte man für sein Schicksal so wenig besorgt zu sein, wie für Regen und Sonnenschein.

Münzer wird in wenigen Tagen zur Vereinbarungsverammlung abgehen; wir sind jetzt — es müßten denn ganz absonderliche Zwischenfälle eintreten — unserer Sache sicher. So hat er vorläufig ein neues Feld für seine Thätigkeit, das ihm mehr zusagen wird, als Zeitungsschreiben; ja, wer weiß, welcher große Mann sich in aller Schnelligkeit aus unserem Freunde entpuppt! Nun, und was mich anbetrifft —

Holm schweig einen Augenblick, und seine Stimme klang ein wenig dumpfer, als er fortfuhr:

Mich würde der Schlag am härtesten treffen. Ich bin

kein Jüngling mehr, Tante Bella; ich habe weder Peters unverwundliche Energie, noch Münzers glänzenden Genius; aber was thut's! Der uralte, ewige Vater, der die Lilien auf dem Felde kleidet und allem Getier auf Erden seine Speise giebt: zu seiner Zeit — er wird den alten Holm nicht verlassen. Wer gern tanzt, dem ist bald ausgepielt, und wer, wie ich, wenig Ansprüche macht, dem ist leicht geholfen. Also, Tante Bella, was die Zukunft angeht, so wollen wir uns über die nicht die Köpfe zerbrechen. Aber, Sie haben mir noch nicht alles gesagt. Weshalb hat Ottile geweint, und weshalb ist Peter so verstimmt? Ihr habt noch etwas anderes auf dem Herzen, gestehen Sie es nur, Tante Bella!

Nun, wenn Sie es durchaus wissen wollen, so muß ich es Ihnen wohl sagen, entgegnete Tante Bella, die nichts eifriger wünschte, als ihr Herz in den Wufsen des vielerprobten Freundes ausschütten zu dürfen. Sie müssen sich aber gegen Peter nichts merken lassen, Holmchen, denn Sie wissen, in allem, was mit Gretchen zusammenhängt, ist er von einer wunderlichen Empfindlichkeit. Hören Sie zu, Holmchen, und lassen Sie uns etwas schneller gehen, wir bleiben sonst gar zu weit zurück. Ich habe Ihnen doch erzählt, wie lebenswürdig Gretchen gegen mich und die Kleine gewesen ist, als wir vorgestern Abend zu ihr kamen? Nun sind wir auch gestern einen Augenblick dagewesen, und Gretchen hat Ottile geküßt und geherzt, daß mir wirklich die Thränen über die Waden gelaufen sind, und dann sind wir gleich wieder fortgegangen, weil Gretchen wieder zum Weggang hinauf mußte. Heute nun, wo ich die Kleine wieder hingschickt hatte, weil Gretchen es doch gar so eifrig wünschte, findet sie Gretchen in Thränen aufgelöst, ganz außer sich, so daß Ottile nicht anders denkt, als der Wolfgang ist gestorben, und Gretchen um den Hals fällt, das

liebe herzige Mädchen! — und mit an zu schluchzen fängt. Na, und da kommt es denn heraus: unser lieber Herr Schwager will nicht, daß Ottile in sein Haus kommt: denn das ist der Kern von all den Redensarten, mit denen Gretchen natürlich die Sache so viel als möglich zu vertuschen gesucht hat. Das arme Gretchen, sie thut mir wahrhaftig leid, aber sie ist doch auch gar zu schwach. Sie können sich denken, Holmchen, wie Ottile, die Augen noch rot vom Weinen, nach Hause kam und — ich dummes Frauenzimmer! — ich muß Petern natürlich alles erzählen, als ob er nicht schon so genug Kummer hätte, und ich nicht wußte, daß ihn diese neue Schändlichkeit unseres sauberen Herrn Schwagers tiefer kränken würde, als alles andere. Ich könnte mich ohrfreigen, wenn ich daran denke.

Das würde Ihnen und Petern nicht viel helfen, sagte Holm; aber ich will Ihnen einen anderen Vorschlag machen. Lassen Sie uns einen Bund schließen zu Schutz und Trutz gegen die Melancholie, die sonst in unserer Gesellschaft überhand nimmt und einen ehelichen Keel aus allen Sinnen herausdrängigen könnte, und lassen Sie uns gleich heute Abend damit anfangen. Wollen Sie?

Gewiß will ich, Holmchen, sagte Tante Bella eifrig; Sie haben auch wirklich recht: es ist nicht mehr zum Aushalten, dies ewige Gefesze und Gebummel. Und haben Sie denn wohl gemerkt, wie verstimmt Klärchen heute Abend ist? Ich sage Ihnen, Holmchen: es nimmt kein gutes Ende mit den beiden. Sie passen nicht zu einander, Holmchen; Klärchen ist viel zu gut für ihn. Das habe ich mir gesagt, und dabei bleib' ich. Er will immer oben hinaus, und wie's in seinem Hause zugeht, davon weiß er nichts, will es auch nicht wissen. Herr Gott! da sind wir ja schon! Mein, wie kurz mir heute der Weg vorgekommen ist!

Der Rentier Wilhelm Dupertuis, vor dessen reizender

bis zu Ende Erfolg haben. Das allgemeine Wahlrecht wird aber um so kräftiger über die wortbrüchige Stillstands-Politik der Satten den Stab brechen.

Politische Uebersicht.

Die sächsischen Blätter — auch die Leipziger Volkszeitung gab die Meldung wieder — berichteten in den letzten Tagen, daß die Einführung einheitlicher Lehrbücher in den Volksschulen bevorstehe, bis Ostern 1897 solle sie abgeschlossen sein. Danach schiene also das Kultusministerium mit einer alten Forderung Ernst zu machen. Einige Blätter registrierten die Thatsache ohne jede Glossen, andere wußten noch ausführlicheres über das Projekt mitzutheilen. Ein Dresdener Blatt aber bemerkte kurz: die Bestätigung der Nachricht bleibt abzuwarten. In der That, wenn man sich die Haltung der Regierung und der Mehrheit des Landtages zu dieser Frage in der abgelaufenen Landtagsession vergegenwärtigt, so kann man der Nachricht nur skeptisch gegenüberstehen. Die von den Sozialdemokraten aufgestellte Forderung nach Vereinheitlichung der Lehrbücher wurde zurückgewiesen, weil eine genügende Einheitlichkeit bestände und also gar kein Bedürfnis nach einer Aenderung vorhanden sei.

Die Regierung muß aber merkwürdig schnell anderen Sinnes geworden sein, denn einige Blätter melden ausführlicher: „Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts wird dem Landtage seiner Zeit ein vollständiges Verzeichnis der jetzt in den sächsischen Volksschulen gebräuchlichen Lehrbücher vorlegen, damit sich die Ständeversammlung von dem Erfolge ihres Antrages, zur Vermeldung von Untkosten für die Eltern bei Wohnortveränderungen eine größere Einheitlichkeit in den Lehrmitteln herbeizuführen, überzeugen kann.“ Die Vorarbeiten zu einer solchen Maßregel werden doch nicht über Nacht abgeschlossen und erfordern doch mindestens einige Monate. Vor einigen Monaten noch lag für den Herrn Kultusminister kein Bedürfnis für irgendwelche Aenderung in der angeordneten Richtung vor! Was mag wohl diesen schnellen Wechsel in der Gesinnung der Regierung hervorgerufen haben? Muß man da nicht unwillkürlich zu der Vermutung kommen, die Regierung habe sich zu der bezüglichen sozialdemokratischen Forderungen ablehnend verhalten, nur weil es sich eben um eine sozialdemokratische Forderung handelte? Jedenfalls würde die Zustimmung der Regierung zu der Forderung ihrem Ansehen weniger geschadet haben, als der so plötzliche und unerwartete Gesinnungswechsel, denn das Verdienst für die endliche Durchführung der Forderung bleibt doch der Sozialdemokratie.

Begierig darf man übrigens auf die Grundsätze sein, nach denen die Zusammenstellung des angeklügten Verzeichnisses vor sich gegangen ist. Die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten hatten bestimmte Gesichtspunkte hierfür aufgestellt. Es war speciell gefordert worden, daß der Lehrkörper der Volksschulen durch Vertreter die Auswahl der Bücher vornehmen sollte. Dieser Forderung ist aber die Regierung aus dem Wege gegangen, denn man hat nichts davon gehört, daß ihr entsprochen worden wäre. Erst wenn über diese Frage Licht verbreitet worden ist, wird sich die Bedeutung der Maßregel würdigen lassen.

Bei der Stichwahl, die am 9. d. M. im Reichstagswahlkreise Schwey stattfand, hat der deutsche Kandidat Polz, der als Mitglied der Reichspartei bisher den Wahlkreis vertrat, über den polnischen Gegenkandidaten v. Sasz-Jaworski mit einer kleinen Majorität gesiegt. Der Gesellige in Grundtanz beziffert sie auf 187 Stimmen. Die Wahl wird auf alle Fälle für ungültig erklärt werden.

Der preussische Minister des Innern Herr v. d. Rode, soll der Nordd. Allgemeinen Zeitung zufolge, der Auffassung des Regierungspräsidenten in Marienwerder zugestimmt haben, daß, entgegen der bisherigen Praxis, diese Reichstagsersatzwahl auf Grund der Wählerlisten von 1893 stattfinden habe.

Aber der Reichstag, bei dem die letzte Entscheidung in diesem Falle liegt und dem die Rechtsauffassungen des preussischen Ministers höchst gleichgültig sein können, hat scharf entschieden, daß auch bei Ersatzwahlen, die infolge Ungültigkeitserklärung notwendig werden, die Listen erneuert werden müssen, sobald die Neuwahl ein Jahr nach den allgemeinen Wahlen stattfindet.

Minister v. Bötticher erklärte bei Gelegenheit der Eisenacher Ersatzwahl 1895 im Reichstage: „Der Zweifel, welcher sich aus § 34 des Wahlreglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag dahin ergibt, ob es notwendig ist, bei Ungültigkeitserklärungen von Wahlen befalls

der Neuwahl, wenn ein Jahr seit der letzten Wahl verfloßen ist, neue Wählerlisten anzufertigen, hat schon früher die Reichsverwaltung beschäftigt. In den siebziger Jahren ist der § 34 des Wahlreglements innerhalb der preussischen Regierung dahin aufgefaßt worden, daß bei einer infolge der Ungültigkeitserklärung vorzunehmenden Wahl die Anfertigung neuer Listen nicht notwendig sei. Die Reichsverwaltung hat damals die Frage geprüft und sich auf den Standpunkt gestellt, daß unter allen Umständen, wenn ein Jahr seit der Hauptwahl verfloßen ist, neue Wählerlisten angefertigt werden müssen.“

Auch neuerdings sind sowohl in Halle a. S. als auch in Schleifstadt für die Nachwahlen neue Listen aufgestellt worden. Herr v. d. Rode bildet sich wohl gar ein, der Reichstag werde diese beiden Wahlen für ungültig erklären, weil sie auf Grund neuer Listen vorgenommen sind? Er würde dann eine neue Enttäuschung erleben.

Soweit bisher über die Stichwahlen in Belgien Nachrichten vorliegen, sind in Brüssel und Antwerpen die katholischen Kandidaten gewählt. Die Regierung wird damit in der Kammer eine Mehrheit von etwa 60 Stimmen haben. Die Liberalen haben also ihre kapitalistischen Interessen höher eingeschätzt, als ihre liberalen Ideale: sie haben mit ihren Tobfeinden paktiert gegen das arbeitende Volk. Ihr Lohn wird nicht ausbleiben. Selbst dies Ergebnis der Stichwahlen kann die Bedeutung des sozialistischen Aufschwunges in Belgien nicht mindern. Bei einer Bevölkerung von etwa 8 1/2 Millionen Köpfen, die ungefähr auf die jetzt zur Wahl berufenen Wählerkörperchaften entfallen, bedeutet der Zuwachs an sozialistischen Stimmen, der in der Wahlbewegung erreicht worden ist, soviel, wie für Deutschland ein Anwachsen der sozialistischen Stimmen um 1 1/2 Millionen.

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Die neue Aera der deutschen Marine.

K. Berlin, 12. Juli.

Das Wort des Kaisers von der neuen Aera unserer Flotte weckt schon das sachmännische Echo in der Presse. In der vom Nachrichtenbureau des Oberkommandos der Marine herausgegebenen Marine-Rundschau äußert sich Kapitänleutnant Weber, kommandiert zum Oberkommando der Marine, zur Frage der Schaffung neuer Schiffstypen der deutschen Marine in einem Artikel zu Gunsten des Baues erstklassiger Schlachtschiffe. „Bei der Unsichtbarkeit, in einer modernen Seeschlacht mit irgend welchen ungepanzerten Fahrzeugen etwas zu erreichen, das des Einsatzes wert wäre, ergiebt sich daher der Schluß, daß eine seefahrende Nation gut thut, die für ihre Verteidigung zur See zu erübrigenden Geldmittel in folgender Weise anzulegen: Der weitest große Betrag müßte zum Bau und regelmäßigen Ersatz erstklassiger Schlachtschiffe verwendet werden; der Rest entfällt auf drei weitere Typen, die Panzerkreuzer, Torpedoboote und die Stationskreuzer.“ Da Deutschland erstklassige Panzerschiffe, wie sie die modernste Kriegskraft fordert, erst zu bauen beginnt, so eröffnet sich ja für die Flottenvermehrung eine millionenreiche Perspektive. Der Aufschub Webers kann nicht anders ausgelegt werden, als daß an Stelle der Panzerschiffe zweiter bis vierter Klasse erstklassige Schlachtschiffe geschaffen werden. Da aber die Fortschritte gerade in der Marinekriegstechnik sich überstürzen, ein teures erstklassiges Panzerschiff nach kurzer Zeit wieder „erfetzt“ werden muß, wenn Krupp die Durchschlagskraft eines Geschützes so erhöht hat, daß keine Panzerplatte ihm länger widersteht, und alsdann wiederum eine neue Panzerplatte mit abermals erhöhter Widerstandsfähigkeit liefert: wenn so fortgesetzt die Konkurrenz von Panzer und Geschütz sich gegenseitig unbrauchbar machen, wenn dieses Spiel bei den erstklassigen Panzerschiffen im Gange ist, so folgt dem Bau des Schiffes alsbald der Ersatzbau und so in infinitum. Aber dann, deutscher Michel, ist auch die neue Aera der Flottenvermehrung gekommen, dann thue Geld in deinenbeutel!

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

In Nürnberg war gegen den verantwortlichen Redakteur des Nürnberger Anzeigers das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Das Verbrechen sollte durch einen Vernehmungsbericht und zwar in der Wieberegabe des Textes der von Professor Dr. Dindbe verübten Majestätsbeleidigung besungen sein. Dieses Verfahren wurde eingestellt und nur das

objektive Verfahren eröffnet. Das Gericht erkannte, daß in dem betreffenden Referate zwar eine Majestätsbeleidigung vorliege, jedoch aus individuellen bzw. subjektiven Gründen nur das objektive Verfahren (das sich nur gegen den Artikel nicht gegen die Person des Verfassers als verantwortlichen Redakteur richtet) einzuleiten sei. Die Strafkammer hätte sich daher nur mit dem objektiven Verfahren zu beschäftigen: sie billigte die früher zum Ausdruck gelangten juristischen Anschauungen und erkannte dahin, daß die betreffenden beschlagnahmten Nummern des Blattes unbrauchbar zu machen sind.

Der Schuhfabrikant G. Welthe aus Penzlin war wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nachdem er fünf Wochen seiner Strafe verbüßt hatte, wurde er infolge eines Obdengesuches am 5. Juli aus dem Gefängnis entlassen.

Militärische Gischlagnachrichten.

Zwickau, 11. Juli. Bei einer Felddienstabung des Königlich sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 133 wurden acht Mann vom Gischlag getroffen, einer ist infolge davon mittlerweile gestorben.

Berlin, 13. Juli. Zur Gehaltserhöhung schreibt jetzt auch die offizielle Nordd. Allg. Ztg.: „Wie wir hören, ist in Preußen die Gehaltserhöhung für sämtliche mittleren und höheren Beamten, einschließlich der vortragenden Räte der Ministerien, in Aussicht genommen. Die Verhandlungen hierüber sind bereits so weit vorgeschritten, daß Aussicht vorhanden ist, die Erhöhung im nächsten Staatshaushaltsetat, für 1897/98, zu ermöglichen. Ebenso liegt diese Angelegenheit für die Beamten des Reiches.“

Wie beruhigend muß es doch für die unteren Beamten wirken, daß Väterchen Staat sich so sehr um das Wohl ihrer Herren Vorgesetzten bemüht. Welch angenehmes Bewußtsein für einen Landbriefträger, der ja bekanntlich im Ueberflus nur so schwimmt, daß hinfort auch die Ministerialräte, und sonst die Herren, wie sie sich betitult sein mögen, vor dem Hunger geschützt sein sollen! —

Zum Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten wird, wie verlautet, an Stelle Vrefelds der Ministerialdirektor Fleck ernannt werden. —

Wie ein parlamentarischer Berichterstatter der Deutschen Tageszeitung, dem Organ der Bündler, erfahren haben will, beabsichtigt das preussische Staatsministerium, das Lehrverordnungs-gesetz im nächsten Winter mit einigen Abänderungen wieder einzubringen; dagegen solle auf die Richter-vorlage verzichtet werden. —

Für eine Vermehrung der höheren Offizierstellen wird schon wieder in militärischen Kreisen agitiert, obgleich erst soeben infolge der Zusammenlegung der vierten Bataillone eine große Zahl neuer Stellen für Brigadegeneräle und Regimentskommandeure geschaffen ist. So schreibt man dem Hannov. Kurier aus militärischen Kreisen, daß man beabsichtige, die Trainbataillione, die gegenwärtig den Feldartilleriebrigaden unterstellt sind, vier besonderen Inspektoren mit Rang und Kompetenzen der Regimentskommandeure unterzuordnen und an die Spitze einen Generalinspektor zu stellen. Auf der anderen Seite verlangt der Korrespondent eine Vermehrung der Stellen der Regimentskommandeure der Feldartillerie behufs Berlegung der Corpsartillerie in eine größere Zahl von Regimentern. Jede neue Offizierstelle ist eine Hilfe für die nothleidenden Junker, jeder Offizier ein Interessent, mehr an der Aufrechterhaltung der bestehenden Verhältnisse. Und schließlich sind diese Herrschaften nicht, wenn es gilt, ihre Position wirtschaftlich und sozial zu stärken. —

Folgendes ist wörtlich zu lesen in der Kreuzzeitung: „Die Wahl zum Reichstag für Schleifstadt findet (der Straßb. Post zufolge) am Sonntag den 9. August statt. (Das ist doch kaum möglich. Oder sollte es eine französische Reminiscenz sein?“ D. N.)“

Der Schreck ist der Kreuzzeitung in die alten schlodderigen Aerie gefahren. Manche Leute meinen freilich, man könnte Sonntags nur in die Kirche, das Wirtshaus und — sonst wohin gehen. —

Das französische Zuckersteuergesetz bereitet den deutschen Zuckerbaronen Kopfschmerzen, ehe sie überhaupt den Inhalt desselben kennen. Mit einer musterhaften Beredsamkeit, so schreibt die Berliner Volkszeitung, weist die Magd. Ztg., das Organ der Zuckerindustriellen, nach, daß eine Erhöhung der Ausfuhrprämien ein Verbrechen am Volke sei. Allerdings, als es sich um die Erhöhung der deutschen Prämien handelte, da

Willa, die von dem Staub und der Hitze des langen Weges ermüdete Gesellschaft soeben anlangte, war mit der Familie Schmitz schon seit langer Zeit befreundet gewesen, mit Münzer und mit Holm jedoch erst seit dem Anfang dieses Jahres, seit der Gründung des Volksboten, bekannt geworden. Wilhelm Rupertus war reich genug, um sich einige politische Freistunden wohl erlauben zu können, um so mehr, als man von seiten des Gouvernements die in der That sträfliche Vergesslichkeit gehabt hatte, einen Mann von solchen Verdiensten um den Aufschwung seiner Vaterstadt weder zum Kommerzienrat, noch zum Inhaber des blauen Geierordens vierter Klasse, noch überhaupt glücklich, zufrieden und konservativ zu machen. Wilhelm Rupertus trug dieses Gefühl des Nichthinreichendgewürdigtheits überall und zu jeder Zeit mit sich herum, und er citierte gerne aus dem bekannten Monologe des geharnischten Wallensteins Stellen, wie: „Du hast's erreicht, Oktavio!“ oder: „Den Schmutz der Zweige habt Ihr abgehauen“, oder: „Da steh' ich, ein entlaubter Stamm!“ obgleich es meistens sehr schwer, oder geradezu unmöglich war, auch nur die entfernteste Beziehung solcher Citate zur Situation des Citirenden aufzufinden. Denn wenn irgend einer keine Ursache hatte, mit seinem Schicksal zu hadern, so war es Herr Wilhelm Rupertus. In der Fülle der Manneskraft, strotzend von Gesundheit, im Besitz eines bedeutenden, von den Vätern ererbten und durch eigenen Fleiß verdoppelten Vermögens, verheiratet mit einer nicht eben schönen, aber braven und klugen Frau, auf die er nicht ohne Grund stolz war, Vater einer Reihe blühender, hübscher Kinder, die er sehr liebte — er selbst von Herzen ein guter Mensch, der niemandem zu nahe trat und jedem das Seine wünschte, und doch nicht zufrieden! Ja, so unzufrieden, daß er, als Peter Schmitz, mit dem er schon oftmals in Geschäftsverbindung gestanden hatte, den

Volksboten gründen wollte, sich mit einer ansehnlichen Summe bei dem Unternehmen beteiligte, obgleich niemand vom politischen Radikalismus entfernter sein konnte, als Wilhelm Rupertus.

Er ist so ein Stück von einem Herostatus, pflegte Münzer zu sagen, und seine Aktien zum Volksboten sind die lodernen Fackeln, die er in den Tempel der Diana schleppte.

Herr Rupertus und seine Gattin Anna empfingen ihre Gäste auf das freundlichste, und eine halbe Stunde später saß die Gesellschaft um einen herrlich servierten Tisch in dem neuen Gartensaal, den sich Rupertus erst in diesem Frühjahr hatte bauen lassen, und auf den er sich nicht wenig zu gute that. In der That war die Anlage kostbar und geschmackvoll. Von den Fenstern und noch bequemer von dem Balkon vor den Fenstern blickte man an dem breiten Strom hinauf zur Stadt, deren unzählige Dächer sich in dieser Stunde in den dunklen Fluten spiegelten. Der Balkon hing bereits über dem schmalen, sandigen Uferwege, von dem eine hohe Mauer den Garten trennte. Durch ein eisernes Gitterthor konnte man auf den Uferweg und zu ein paar zierlichen Ruderböden gelangen, die sich in einer kleinen mit Weidenbüschen umhagten Bucht auf dem an dieser Stelle ziemlich tiefen Wasser schaukelten.

Natürlich wurden die mit so vieler Mühe und so großen Kosten ausgeführten neuen Anlagen des gastfreundlichen Mannes von seinen Gästen gebührend gepriesen und bewundert, vor allem von Dr. Holm und Tante Bella, die ganz enthusiastisch in ihrem Lobe waren. Dr. Holm verglich in einer pathetischen Rede Wilhelm Rupertus mit dem Balladen-Könige, der, auf seines Daches Zinnen stehend, vergnügt auf das beherrschte Samos schaute, und riet ihm (Wilhelm Rupertus), von dem Balkone irgend eine Kostbarkeit in den vorübergehenden Strom zu werfen — die

Flasche herrlichen Ahmannshäuser etwa, die er zu entlocken im Begriffe stand — und so die neidischen Götter zu befriedigen.

Sie haben gut spotten, Doktor! sagte Rupertus, dem Stöpsel herausziehend und mit dem dunkelroten Wein reine Gläser füllend; Sie sind ein Mann, der einen Namen hat; jedes Kind auf der Straße, möchte ich sagen, kennt Sie; da kommt kein Künstler in unsere gute Stadt, der Ihnen nicht zuerst seine Aufwartung machte und Sie um Ihre Fürsprache und Ihre Protektion anginge. Sie sind eine Macht — ja, wenn Sie nur wollten, Sie könnten sich, wie Freund Münzer nach der Residenz, so nach Mainzstadt ins Parlament wählen lassen; ich habe mehr als einen sagen hören: das wäre unser Mann, aber er will ja nicht. Aber ich! was könnte ich denn, wenn ich auch wollte! Ich bin ein entlaubter Stamm, ein obskurer Bürger — ein dummer Bourgeois, wie Ihr sagt, wenn Ihr unter Euch seid! Nein, Doktor, da müßte es noch anders kommen, wenn ich meinen schönen Ahmannshäuser in den Rhein gießen soll.

Dr. Holm hob Augen und Hände zur blauen, mit goldenen Sternchen geschmückten Saaldecke empor und rief: Jüngling von trotziger Red', Unbändiger, welcherlei Schmähung sprachst Du wider sie aus, die ewig waltenden Götter! Höret ihn nicht, den Fresser, ihr Stimmlichen!

Aber Rupertus war nicht so leicht von seiner Meinung abzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Uninteressanter Fall. Junger Rechtsanwalt: Was, un-schuldig sind Sie? Da verteidige ich Sie schon gar nicht.

fährte das ehrenwerte Blatt eine andere Sprache. Da war ja der Profitt im Spiel, den die Wähler einstreichen sollten. Heute dagegen fragt es, wie weit Frankreich geneigt ist, im Interesse einer Industrie dem Lande immer neue Opfer aufzuerlegen. Daß hier endlich ein Stillstand eintreten müsse, sei doch klar, denn die Zuckerprämien können nicht zur Schraube ohne Ende werden. Die vom Reichstage vor wenigen Wochen angenommene Novelle habe der deutschen Zuckerindustrie nur so weit eine Vergünstigung verschafft, daß sie den Wettbewerb der anderen zuckererzeugenden Länder auf dem Weltmarkt aushalten kann. Das will aber doch auch die französische Regierung.

Der Herr v. Holleufer, der wegen seiner „guten“ parlamentarischen Haltung zum Ministerialrat befördert worden ist und sich kürzlich auf Urlaub nach dem Wahlkreise Löwenberg begeben hat, um energisch für die Wahl des konservativen Agrarsenators Grafen Rostk gegen den Freisinnigen Kopsch zu agitieren, sucht sich jetzt in einem geharnischten Brief, den die Post veröffentlicht, von dem Vorwurf zu reinigen, als ob er den berufenen Erlaß des preussischen Staatsministeriums überziet habe, der allen Beamten verbot, sich an der Agitation gegen die Regierungspolitik zu beteiligen. Graf Rostk, so meint der Herr Ministerialrat, sei sein Parteigenosse und ein angesehenener Mann. Deshalb sei es für ihn politische Pflicht gewesen, sein persönliches Ansehen für den Grafen Rostk einzusetzen, namentlich einem Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei gegenüber. So voll auch v. Holleufer seinen Mund nimmt, so kommt er doch nicht um die unangenehme Thatsache herum, daß Graf Rostk sein Schützling sich im direkten Gegensatz zur Politik der Regierung auf den Antrag Rostk festgelegt hat. Die Nationalzeitung geist ihm denn auch bei dem Vers ganz gehörig, indem sie sagt: „Hat Graf Rostk sich in dieser Eigenschaft für den Antrag Rostk erklärt und Forderungen zugestimmt, welche tagaus tagein mit dreifachen Angriffen gegen die Regierung in den Bundesorganen auch jetzt noch weiter vertreten werden, trotzdem sie im Reichstag amtlich zurückgewiesen sind, dann hat jeder Beamter, der diese Kandidatur mit Wahlreden unterstützte, gegen den erwähnten Erlaß verstoßen.“ Zum Schluß wird ein Verfahren gegen v. Holleufer gefordert. Aber — sollte der Herr Ministerialrat nicht wissen, wie oben der Wind weht? Er wird sich vielleicht vor seiner Agitationsreise die Gewißheit verschafft haben, daß der Regierungserlaß für Nachtwächter und dergleichen gilt, nicht aber für — einen Ministerialrat wie Herrn v. Holleufer.

Wie den Münchener Neuesten Nachrichten aus Berlin gemeldet wird, wird in eingeweihten Kreisen kein Hehl mehr daraus gemacht, daß für die Herbstsession des Reichstages große Marineforderungen bevorstehen. Ob ein Hehl daraus gemacht wird oder nicht, ist ganz gleichgültig, da auch sonst schon genug Anzeichen vorhanden waren, daß es im Herbst wieder über den Säckel der Steuerzahler hergehen wird. Da heißt die Lösung nur: Taschen zu!

h. Einen christlichen Bergmannskongress für Deutschland wollen die Führer des christlichen Gewerkschafts der Bergleute im Ruhrgebiet einberufen. Die Kosten der Vorbereitung will der Gewerkschaftsbund tragen. An alle auf dem christlichen Boden stehenden Bergmannsvereine Deutschlands sollen demnächst Einladungen ergehen, sich an der Veranstaltung zu beteiligen.

Es ist allerdings heute an der Zeit, daß die deutschen Bergleute auf einem nationalen Kongress ihre Forderungen formulieren. Die Absonderung der christlichen von den „unchristlichen“ Bergleuten muß man aber nach Lage der Sache einfach als unverantwortlich bezeichnen. Was kann sie für einen anderen Zweck haben, als daß dem Bergwerkskapital seine Herrschaft erleichtert wird? Nach dem vorläufigen Programm soll der Kongress sich befassen mit Beratungen über Organisation und die schwebenden Bergmannsfragen. Die Fragen der Bergarbeiterschaft sollen und müssen zum größten Teil durch die Gesetzgebung geregelt werden. Durch das eben angenommene Bürgerliche Gesetzbuch ist aber, trotz der Bemühungen unserer Genossen, die Berggesetzgebung Landesrecht geblieben, und seine Ausgestaltung in das Ermeßen der Dreiklassenwählerinnen gestellt. Wie diese im Arbeiterschutz machen, lehrt die preussische Berggesetznovelle vom Jahre 1892. Was hier geschaffen wurde, ist Knappentruß, nicht Schutz. — Soll den deutschen Bergleuten geholfen werden, dann fort mit der religiös-politischen Trennung. Auf dem Boden der gemeinsamen wirtschaftlichen Organisation nur ist das vereinigte Grubenkapital zu bekämpfen.

Kriegerverein und Bezirkskommando. Unser Baseler L-Korrespondent teilt uns ein außerordentlich interessantes Circular mit, aus dem die Verbindung der militärischen Behörden mit den Kriegervereinen auf das deutlichste hervorgeht. Es lautet:

Deutscher Landwehr- und Reservisten-Verein. Basel, Datum des Poststempels.
 Werter Herr!
 Durch das Bezirkskommando zu Lörrach wurde uns Ihr hiesiger Aufenthalt mitgeteilt; gestatten Sie daher, daß wir Sie auf den deutschen Landwehr- und Reservisten-Verein aufmerksam machen. Sein Hauptzweck ist zc. zc.
 Der Vorstand.

Daß der Landwehr- und Reservisten-Verein Basel Mitglieder zu werden sucht, wäre ja an und für sich nicht schlimm. Er macht eben auch Gebrauch von der in der Schweiz bestehenden Vereins- und Versammlungsfreiheit. Sonderbar ist nur, daß die deutsche Militärbehörde sich in den Dienst eines Privatvereins stellt.

Wie es heißt, verlangt aber auch das Bezirkskommando von Zeit zu Zeit das Mitgliederverzeichnis des Vereins zur Durchsicht. Zu welchem Zwecke wohl? Je schwieriger diese Frage zu beantworten ist, um so eher ist zu erklären, daß diese Forderung die auffallendsten Erklärungsversuche hervorruft.

Bromberg, 11. Juli. Am Sonnabend fand vor dem hiesigen Bezirksauschuß die Verhandlung gegen den ersten Bürgermeister von Gnesen, Koll, statt. Koll hatte bekanntlich auf einem Festmahle der Militärkapelle das Spielen der Nationalhymne unterlag. Das Urteil des Bezirksauschusses lautete auf Dienstentlassung.

Oesterreich-Ungarn.

Zeichen der Zeit.

Wien, 10. Juli. Der Wiener Gemeinderat hat heute 26000 Gulden bewilligt für ein Denkmal und ein Fest zu Ehren des Jubiläums des Regiments Hoch- und Deutschmeister. Wenn die Sozialdemokraten es als eine Schande erklären, daß die hungernden Schulkinder auf Bettelstuppen angewiesen werden, und daß es Pflicht der Gemeinde sei, sie mit der notwendigsten Nahrung zu versehen, so sagt man, daß kein

Weld dazu da sei. Wenn verlangt wird, daß, so lange die Gemeinde ihre Pflicht nicht thut und selbst Bibliotheken errichtet, sie wenigstens die Vereinsbibliotheken genügend unterstützt, so ist auch dazu kein Geld vorhanden. Für ein militärisches Fest aber wendet man die achtfache Summe von dem, was man dem Volksbildungsverein verweigert. Offenbar hält der Gemeinderat weit mehr von der erzieherischen Wirkung eines militärischen Monuments als von der einer Volksbibliothek.

Italien.

Turati in der Kammer. — Die sozialistische Tagesordnung.

□ Rom, 10. Juli. Die Tagesordnung der Sozialisten, für welche heute in der Kammer während der Diskussion in betreff des Zivilkommissariats in Sicilien Turati sprach, lautet:

Die Kammer, überzeugt, daß keine der Maßregeln, die zur Herstellung des Friedens in Sicilien ausgedacht werden können, durchgreifende und andauernde Wirkung haben kann, wenn nicht gleichzeitig Hand an die politische Erziehung und zielbewusste Organisation der Interessierten gelegt wird, ladet die Regierung ein, für Sicilien sowie für das übrige Italien die volle Freiheit der Association und der Propaganda unter jedem Namen und in jeder Form zu garantieren, da dies der einzige Weg ist, auf dem die unterdrückten Klassen allmählich, im Rahmen des Gesetzes, nicht in tumultuärer Weise, sich emancipieren und wirkliche Gleichheit der Rechte erlangen können.

Die Kammer ladet außerdem die Regierung ein: Die Amnestie auf alle politische Verurteilungen auszubehnen; dem Volksschulunterricht eine bessere Entwicklung im ganzen Land und besonders in Sicilien zu geben, den Unterricht auch den Erwachsenen zu erleichtern, damit die Wahlkörper die wahren Interessen der Bevölkerung widerspiegeln können und nicht nur jene von kleinen Minoritäten; dem Parlament schleunigst Arbeiterchutzgesetze vorzulegen; eine durchgreifende Reform der Steuern in demokratischem Sinne in Angriff zu nehmen.

Das erste Auftreten Turatis bei außerordentlich gefüllter Kammer war ein durchschlagender Erfolg. Mit beifolgender Sarkastik geißelte er das Regierungssystem. Bezüglich des Auspruchs Rudinis, daß er organisierten Klassenkampf mit Gewalt niederhalten werde, sagte Turati: „Herr Marquis, täuschen Sie sich nicht, die Entwicklung schreitet über Ihre Schranken hinweg.“

Die Ministerreise und ihre Vorgeschichte.

Die Gesamtkrise des Kabinetts kann, so schreibt dem Berliner Tageblatt sein römischer Korrespondent, nunmehr als beschworen gelten. Am 10. Juli begab sich Ministerpräsident Rudini in das Quirinal, um die Demission des Kabinetts zu überbringen, die der König nicht annahm. Der König hat vielmehr Rudini, auf alle Fälle zu bleiben. Es scheiden demnach nur der Kriegsminister Nicotri und dessen intimer Freund, der Arbeitsminister Peruzzi aus. Das Interim des Krieges dürfte wohl bis auf weiteres der Marineminister Orin übernehmen.

Zur Vorgeschichte der Krise erfahre ich von authentischer Seite: Die Krise kann, wenn irgend eine, als byrassische Krise bezeichnet werden, da der König in letzter Zeit, zumal unter dem Eindruck der dem Reformprojekt Nicotris eingeschienen feindlichen Stimmung im italienischen Offizierscorps, aus seinem Widerwillen gegen den Kriegsminister Nicotri kein Hehl mehr machte. Thatsächlich wurde der Hausminister, General Bonzio Baglia, mit Protesten von Offizieren aller Chargen bombardiert, die alle in General Nicotris Heeresreform den Ruin des italienischen Heeres erblickten. Infolgedessen wechselte König Humbert seit Monatsfrist mit dem Kriegsminister kein Wort mehr.

Großbritannien.

Die Untersuchungen über die Missethaten der Chartered Company.

London, 12. Juli. Aus Joseph Chamberlains Antworten im Unterhaus bezüglich der Untersuchung über die Chartered Company gehen zwei wichtige Punkte deutlich hervor. Zum ersten wird der Ausschuss des Unterhauses, dem auf Anraten des Sir William Harcourt die Enquete übertragen wird, erst nach der Beendigung des gegen Dr. Jameson und seine Spießgesellen eingeleiteten Gerichtsverfahrens seine Sitzungen beginnen, und zwar, da der Kolonialsekretär kein Geheiß vorlegen wird, daß die Sitzungen während den Parlamentsferien gestattet, kann die Untersuchung erst nächstes Jahr, sobald das Parlament seine Tagung beginnt, ihren Anfang nehmen. Zweitens wird der Kolonialsekretär voraussichtlich in diesem Ausschuss nicht den Vorstiz führen. Die liberale Presse hat wiederholt auf das Unpassende hingedeutet, daß der Minister, in dessen Ressort die Untersuchung stattfindet und der als handelnde Person verhört werden muß, den Vorstiz führen und die Untersuchung leiten solle. Herr Chamberlain hat sich diesen Wink gemerkt und möchte lieber nicht den Vorstiz führen. Das ist genau, wie es sein sollte. Nicht wie es sein sollte, ist jedoch die Verschleppung der Untersuchung bis ins nächste Jahr. In Rhodesia selbst mehrt sich die Zahl derjenigen, die mit der Verwaltung durch die britische Gesellschaft unzufrieden sind und die Abschaffung des Freibriefes wünschen.

Türkei.

Die Forderungen der Aretener.

Der athenischen Zeitung zufolge sind die Hauptpunkte der von der freiesinnigen Nationalversammlung aufgestellten und angenommenen Forderungen folgende: Ernennung eines christlichen Gouverneurs mit Zustimmung Griechenlands unter besonderer Gewährleistung der Mächte; Errichtung einer Miliz aus Eingeborenen; Beschränkung der regulären Truppen auf die Forts von Kanea, Methyma und Herakleion; Anteilnahme an den öffentlichen Aemtern nach der Zahl der Bevölkerung; wirtschaftliche Unabhängigkeit bei einem jährlich an die Pforte zu zahlenden Tribut von 10000 türk. Pfd.; ein Wahlsystem, welches die Vertretung der Minderheiten zuläßt; Errichtung von Kassationshöfen in Kanea; Ernennung von Ausländern zur Organisation der Miliz und der Gerichtshöfe; Landesverweisung der Benghalis, welche kein Vermögen besitzen; Gewährleistung der neuen Einrichtung seitens der Mächte.

Südafrikanische Republik.

Prätoria, 10. Juli. Der Volksraad sanktionierte mit 15 gegen 8 Stimmen den Beschluß, durch den die Ausschließung der Katholiken von den Staatsämtern abgeschafft wird.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Zu der angeblich geplanten Einführung einer Vermögenssteuer in Sachsen schreibt das amtliche Dresdener Journal:

Ein hiesiges Blatt teilt mit, daß im sächsischen Finanzministerium eine Ergänzungssteuer nach preussischem Muster bearbeitet werde, und will sogar über die Höhe der in Aussicht genommenen Steuerfüße unterrichtet sein. Diese Angaben sind unzutreffend. Es ist ja bekannt, daß im Landtage wiederholt eine höhere Besteuerung des fundierten Einkommens angeregt und zu diesem Zwecke eine Vermögens- oder Ergänzungssteuer vorgeschlagen worden ist. Die Erwägungen über die Einführung einer solchen sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Noch weniger ist über die Einzelheiten eines bezüglichen Gesetzentwurfes irgendwelche Bestimmung getroffen.

Die Deutsche Wacht entgegnet darauf:

Mit einer sehr gewundenen Erklärung sucht sich heute das Königlich Dresdener Journal um unsere gestrige Mitteilung, betreffend die Einführung einer Ergänzungssteuer im Königreiche Sachsen, herumzubrideln. Wir bedauern unendlich, daß den Herren Assessoren des Regierungsorgans ein näherer Ausschluß über diese Angelegenheit bis jetzt noch nicht gemacht worden ist und finden daher ihre große Verlegenheit erklärlich. Wir müssen daher der Redaktion des Königlich Dresdener Journals auf diesem Wege mitteilen, daß wir unsere Meldung in ihrem vollen Umfange aufrecht erhalten, auch auf die Gefahr hin, daß die beteiligten Geheimnisräther einen weiteren Abschwächungsversuch machen sollten. Warum denn so zurückhalten? Der Gedanke ist ja gar nicht so unvernünftig!

Gewiß, der Gedanke ist so unvernünftig nicht, aber um so schrecklicher für die Herren vom Portemonnaie, die in den Kammern und im Lande die thatsächlichen Herren sind. Wenn die Wacht recht hat, so wäre das Dementi nur aus der Rücksicht auf die besitzenden Kreise erklärlich. Zunächst bleibt aber noch die Frage offen, auf welcher Seite die Wahrheit ist, ob auf Seite der Wacht oder des amtlichen Blattes.

Dresden, 12. Juli. Gestern waren es 26 Jahre, daß die Truppen des 12. Armecorps, die von der blutigen Arbeit des deutsch-französischen Krieges zurückkehrten, in die Hauptstadt einzogen. Die Wälder haben dieses Jubiläum in allen Townarten besungen. Von folgender Episode, an die die Sächsische Arbeiterzeitung erinnert, wissen die bürgerlichen Blätter nichts: „Als der Chef einer soeben aus Frankreich zurückgekehrten Compagnie die Reservisten derselben frag, ob sie lieber sofort entlassen sein oder ob sie noch bei der Compagnie bleiben und den Einzug mitmachen wollten, kein einziger seine Beteiligung an letzterem zusagte.“

Die Arbeitsordnung der Fabrik photographischer Karten von Oranien in Rabeben enthält folgenden Satz: Treten außerordentliche Ereignisse ein, die einen längeren Stillstand der Fabrik bedingen, sei es durch Unglücksfälle, Naturereignisse oder politische Verhältnisse (Krieg, Revolution u. dergl.), so findet eine Kündigung von beiden Seiten statt.“ Diese Vorsicht ist allen Fabrikbesitzern anzuraten. Insbesondere die Revolution sollten sie als Grund zur sofortigen Lösung des Arbeitsverhältnisses festsetzen. Die Unterlassung könnte sie einmal in große Verlegenheit bringen.

Der Staatsanwalt am hiesigen Landgericht, Herr Stein, wird seit Donnerstag abend vermisst. Der Herr Staatsanwalt war kurzschichtig. Man fürchtet, daß er in der Dunkelheit auf dem Wege vom Louisenhof in Ober-Doschwitz, das er gegen 11 Uhr verließ, nach seiner hier in der Fürstenstraße gelegenen Wohnung am Elbufer den Weg gefehlt hat und dann im Wasser verunglückt ist.

Rohrweil, 10. Juli. Die Petition des hiesigen Gewerbevereins an den Bundesrat gegen den Gesetzentwurf der Reichskommission für Arbeiterfallität, betreffend die Regelung der Verhältnisse der in offenen Verkaufsstellen Angestellten, hat die Zustimmung von 65 sächsischen Gewerbevereinen mit 11702 Mitgliedern gefunden. Und doch ist der geforderte Schutz für die Handelsangestellten nicht nur notwendig, sondern bei einigermaßen gutem Willen auch möglich.

Burgstädt, 10. Juli. Der Stadtrat hat beschlossen, vom 1. September ab von den beiden Konsumvereinen eine besondere Steuer von 3 Prozent des Umsatzes zu erheben. Diese Umsatzsteuer wird einen beträchtlichen Teil des Reingewinns abfordern und es ist begreiflich, daß sich die beiden Genossenschaften energisch gegen sie wehren. Der Beschluß des Stadtgemeinderats steht noch aus.

Witzkau, 12. Juli. In Niederhafflau macht sich die Wahl eines Gemeindefürsten durch den Gemeinderat nötig. Drei Wahlen hatte dieser bereits vorgenommen, den Gewählten wurde aber stets die amtschauptmannschaftliche Bestätigung versagt, weil sie dem früheren Ortsverein, der wohl nicht die Gunst der höheren Behörde genoß, angehört hatten. Bei dem vierten Wahlgange machte der Herr Gemeindevorstand einen Vorschlag, der sicher die Bestätigung der Behörde finden werde. Der Gemeinderat wählte aber den zuerst gewählten und von der Behörde nicht bestätigten Herrn Ernst Münzberger wieder, der bei Abwesenheit von 16 Vertretern 13 Stimmen erhielt, während er bei der ersten Wahl nur 7 Stimmen erhalten hatte. Es ist erfreulich, daß die Gemeindevertreter Rücksicht zeigen und sich nicht haben einschüchtern lassen.

Saalfeld, 12. Juli. Durch Uebernahme der Gasanstalt in Selbstbetrieb ist dem Gemeindefiskus eine Mehreinnahme von 19000 Mk. zugeflossen.

Gera, 12. Juli. Das Amtsblatt berichtet, daß der Führer der Sozialdemokraten, Schneider A. Franz, sich aus Furcht vor Strafe erschossen, weil er ein 15jähriges Mädchen verführte. Das Geraer Parteiblatt kennt keinen Parteigenossen, viel weniger einen Führer mit Namen Franz. Das Amtsblatt aber denkt: Calumniarius auctor, sompor aliquid haerent. (Verleumder nur frisch drauf los, etwas bleibt doch hängen.)

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
 Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Gierig eine Beilage.

Schlosser!

Dienstag den 14. Juli abends 7 1/2 Uhr
Oeffentl. Versammlung
 im Universitätskeller, Ritterstraße 7.
 Tagesordnung: 1. Die Metallarbeiterkonferenz in Welken event. Wahl eines Delegierten. 2. Gewerkschaftliches.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
 Der Einberufer. (6090)

Maler u. Lackierer!

Dienstag den 14. Juli abends 8 Uhr (6058)
Grosse öffentliche Versammlung
 in beiden Sälen des Universitätskellers, Ritterstraße 7.
 Tagesordnung: 1. Entwurf zur Einführung einer Arbeitslosenunterstützung. 2. Gewerkschaftliches.
 D. E.

Achtung, Former!

Mittwoch den 16. Juli abends 7 1/2 Uhr
Öffentliche Former-Versammlung
 im Saale der Drei Mühlen, L-Anger.
 Tagesordnung: 1. Der Ausstand von 800 Berliner Metallformern und Blechrelaxierern, und sind die Leipziger Kollegen gewillt, die Arbeit für die gesperrten Werkstätten zu liefern. Referent: Kollege Körsten aus Berlin. 2. Gewerkschaftliches.
 (6088) Der Einberufer.

Maurer!

Mittwoch den 15. Juli abends 8 Uhr
Öffentliche Maurer-Versammlung
 im Saale des Pantheons, Dresdener Straße.
 Tagesordnung: 1. Bericht von der Landeskonferenz, 2. Bericht vom Gewerkschaftssekretär, 3. Innere Berufsangelegenheiten.
 Der Einberufer.

W. Spiess, Stadt Hannover, Seeburgstr.

Speise- und Verkehrs-Haus der Gewerkschaften. (935)
 Gut. Bürgerl. Mittagstisch, 40 Pfg. Abendbrot von 30 Pfg. an. H. Großfischer 2-Glas 25 Pfg. Gut Ausbacher 15 Pfg. Regelbahn pro Abend 1,50 Mk.

Zum deutschen Hof

Empf. täglich fräst. Mittagstisch zu 25 u. 40 Pfg. Getränke wie bekannt gut und billig, nur 1. Qual. Gute Zimmer u. Betten. Zimmer von 75. Betten von 30 Pfg. an. Jeden Dienstag Schlachtfest sowie jeden Sonnabend Schweinsbraten. Vorwärts liegt aus. Um gütige Unterstützung bittet Fritz Petzschner.

Geschäfts-Eröffnung!

Meinen werten Freunden, Bekannten und Nachbarn zur gef. Nachricht, daß ich das

Restaurant, Sidonienstrasse 41

künftig übernommen habe. Es wird jederzeit mein eifrigstes Bestreben sein, meinen werten Gästen in Speisen und Getränken nur das Beste zu bieten. Um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens bittet Hochachtungsvoll Oskar Bauch.

Einzugs-Schmaus.

NB. Morgen Dienstag
 Ergebnis ladet ein
 Der Ddige.

Gasthof Neusellerhausen

Heute Montag: Einzugs-Schmaus.

Mit grossem Behagen u. Vergnügen

nehmen die Kinder

Hausens Kasseler Hafer-Kakao

derselbe wird aber auch von Erwachsenen wegen seines Wohlgeschmackes und seiner guten Dienste bei Magenleiden, Durchfall und Verdauungsbeschwerden mit Vorliebe getrunken. Hausens Kasseler Hafer-Kakao ist nur echt mit der Schutzmarke „Bienenkorb“ in Kartons, 27 Würfel in Stanol verpackt, zum Preise von Mk. 1.— erhältlich in allen Apotheken, jeder Drogerie-, Delikatess- und besseren Kolonialwarenhandlung.
 Hausen & Co., Kassel. (6086)

Markthallenstand 25, 26, 27

Grösstes Geschäft in der Markthalle!

verkaufte von heute ab prima	Wurstschinkenfleisch!	(2911)
Aus der Keule	1. Qual. Hammel-, Bauch, à Pfd. 60 Pfg.	
Hohe Rippe	Keule und Rücken	60 "
Bauch und Brust	Kamm und Brust	55 "
Pöschfleisch	Schwarzküchle und Speck	65 "
Schweinefleisch	Wurstfleisch	40 "
1. hausschlachtene Blut- u. Leberwurst à Pfd. 60 Pfg., bei 6 Pfd. 55 "	Braunschw. Mettwurst à Pfd. 80 Pfg.	
Zungenwurst	Sothl. thür. Landoschweine	
Knackwurst	sohinken	80 "
" polnische		

Rostbrat!

Katharinenstraße 19. (5801)
 Täglich fr. Rostbratwürste.
 1/10 bestes Lager nur 10 Pfg.
 Privatmittagstisch f. 2 junge Leute gef. u. w. W. L., Plagw., Welfenstr. 48, I. L.
 Kräftigen Privatmittagstisch.
 Blumenstraße 5, S. I. v.
 In Hauswirtschaft, Wurst u. Fleisch.
 A. Krüger, Volksw., Elisabethstr. 11, a. Markt.
 Gebr. Wetten, Wäsche, Kleidungsstücke, Möbel bill. a. vert. Sternwartenstr. 45, p.
 1 fl. schöne Wirtschaft, Beif. m. Matr., Vert., Sofa, Spiegel bill. Nürnberg. Str. 16, l.

Monatsgarderobe.

Empfehle allerfeinste Frühjahrs- resp. Sommerüberzieher, kompl. Anzüge, einzelne Jacketts, Wein- Kleider, etc. nur Salzgüßchen 9, 1. (Jede Größe.) J. Kindermann.
 NB. Frack u. Gesellschafts-Anzüge auch leichtfertig. (1364)

Schlosser-

und Maschinisten-Anzüge in blau Leinen und Bilot. (5901)
 Emil Löttsch, Gohlis, Wäckerstr. 2.

Bitte unterschreiben, ausschneiden und einsenden
 sonst Versand nur per Nachnahme.

An die Firma
Walter Kirberg in Gräfrath-Central bei Solingen.
 Unterzeichneter Abonnent der Leipziger Volkszeitung ersucht um Franko-Zusendung eines Probe-Rasiermessers wie Zeichnung mit schwarzem Hornhohft.
 Nur 1 Mark 70 Pfg.



fein hohl geschliffen, von prima englischem Silberstahl, abgezogen, zum Gebrauch bereit, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen zu retournieren oder den Betrag dafür einzusenden.
 Ort und Datum (recht deutlich):
 Name und Stand (leserlich):

Umsonst versende meinen reich illustrierten Pracht-Katalog; derselbe enthält die grösste Auswahl in allen Arten Messer, Soheren, Revolver, Gartenblößen, Jagdflinten, Säbel und Degen etc., ferner alle Arten Fernrohre, Feldstecher, Operngläser u. s. w.
 Für Rasiermesser Übernahme 5 Jahre Garantie.

Konsumverein Leipzig-Connewitz

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
 Diejenigen Mitglieder, welche ihre Waren-Marken noch nicht abgeliefert haben, werden hiermit ersucht, die Ablieferung bis spätestens 20. Juli zu bewirken.
 Nach dem 20. Juli eingehende Marken können für dieses Jahr nicht mehr zur Berechnung kommen.
 Der Vorstand.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt d. Leipziger Volkszeitung

G. Heinsch.
 Durch Gelegenheitskauf ist es uns möglich geworden, einen Posten
Decken
 zum Wahren Jakob
 zum äußerst billigen Preise von 50 Pfg. pro Stück zu verkaufen.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Reichstagsbeilage.

Bis jetzt erschienen: Nr. 1 bis 42.
 Preis pro Nummer 5 Pfennige.
 Vorrätig in der Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinsch.

Zur Erfrischung!

empfehle ich:
 Citronen Citronensaft
 Citronensäure
 Citronenlimonade
 Cremortartar
 Natron
 Weinstensäure
 Brausepulver
 Himbeersaft
 Diverse Limonaden
 Honig
 Rosenwasser
 Parfümerien
 Salmiakgeist
 Räucheressenz
 Räucherpulver
 Riechsalz
 Nadelwaldduft
 Myrrhen etc. etc. etc.
 Marien-Droger. G. O. Heinrich
 Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.

Schirmfabrik

Paul Kleemann
 Gerberstr. 14
 und
 Tauchaer Str. 16.
 Großes Lager nur selbstfabrizierter Herren- u. Damenschirme, Spazierstöcke. Bezüge und Reparaturen schnell und billig. (5828)

Warzen und Gewüchse

beseitigt Ernst Ulrich, Barbier
 Gde. Moike- und Brandvorwerkstr.

Arbeiter-Anzüge

garantirt waschrecht, sehr haltbar, aus starkem Segeltuch, jetzt nur 3.50 Mk. im Ausverkauf bei
Paul Hartmann
 Körnerberger Straße 6.
 Bei Abgabe dieser Annonce erhält der Käufer 5% Rabatt.

Käufe und Verkäufe.

Ottom., Bettstell. mit Matrah. bill. Neustadt, Mariannenstr. 38, II.
 neu und gebraucht, billig. Möbel, Lindenau, Marienstraße 28.
 Ein Schaufenster-Stellen ist zu verkaufen, Wäcker, Halleische Str. 30.
 Ein Stühniges Wandion billig zu verk. Kleinwachser, Plagwitz Str. 48, II. v.
 Kaninchen, alte u. junge Häl. u. Mammal, zu verk. Volkmarzdorf, Torngauer Str. 19, p.
 Zwei Paar Wautanden bill. zu verkauf. Lindenau, Postelstraße 9.

Gummi-waren

Bedarfs-Artikel zur Gesundheitspflege sowie viele Neuheiten empfiehlt Gustav Graf, jetzt nur Burgstraße 14. (1146)

Wohnungsanzeigen.

Eine febl. möbl. Stube ist zu vermieten Osterstraße 44, IV. v.
 Petersstr. 26, IV., bessere Schlafstelle f. anst. Herrn 2,50 pro Woche, in freundl. Stube.
 Freundl. Schlafstelle a. Herrn zu vermiet. Kleinwachser, Schönanerw. 7, III. I.
 Eine febl. möbl. Stube f. 1 Herrn z. vermiet. Kleinwachser, Plagwitz Str. 33, I. W.
 Eine II. Stube a. Schlafstelle zu vermiet. Schönberg, Meigenhainer Str. 62, III. I.
 Febl. möbl. Zimmer als Schlafstelle an Herrn zu vermieten. Knudstr. 18; S. I.
 Febl. Stube, leer od. a. Schlafst. sof. zu verm. Kleinwachser, Gustav Adolf-Str. 21, I.
 Febl. Schlafstelle für anst. Mädchen frei. Anger-Crotenb., Wilhelmstr. 34, III. Wof.
 Freundlich, Logis z. 1. Ott. z. vermiet. Anger, Martinstraße 5, II.

Vermischte Anzeigen.

Auktion, Plagwitz

Gefenschtischen. Dienstag von 10 bis 5 Uhr verleihere 4 Gr. Gerbelat, Blut, Leber, Polnische Knackwurst, Speck u. Schwarzküchle, Wein, Cognac, Cigarren. (6087) J. A. Reuter, Aukt.

Ein Puppenwagen ohne Plane ist verloren worden, gegen Belohnung abzugeben Lindenau, Marienstraße 8, part. (6098)

10 Mark Belohnung.

benutzten, der mir den Dieb anzeigt, der am 11. bis 12. Juli nachts meine Kaminchen gestohlen hat. Wir wissen, daß dieselben verkauft sind, und wannen den Käufer, dieselben sehen zu lassen. Sie sind teuflich. Krauses Garten 101, (6092) Anton Dinger.

Ein tüchtig. Baurechner wird gesucht.

Berliner Straße Nr. 88.
 Perf. Baurechn. sucht Beschäft. f. Privat od. Haus. S. Helze, Kohlgartenstr. 26.

Familienanzeigen.

Fr. Hedwig Kloppe ein Buch, daß die ganze Gleichheit wackelt.

Hilfsersch Kleine send. z. h. Geburtsstages die herzlich. Glückwünsche. Die Rabenfamilie.

Die besten Glückwünsche unsf. Vater C. W. Krüger, Probstheide, Jenden Road. Herr H. Schröder die herz. Glückwünsche zu seinem 25. Geburtstag. C. Wacke.

Sonnabend nachmittags 5 1/2 Uhr verstarb nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere Mutter, Tochter und Schwester
Maria Theresia Thiem
 Dies allen Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht.
 Die Beerdigung findet Dienstag, 14. d. Mts. nachm. 1/8 Uhr, von der Halle des alten Friedhofes am Kämpchenweg aus statt. (6099)
 Um stille Beileid bittet
 Der trauernde Gatte nebst Kindern.
Hermann Thiem
 Tischlermeister
 Friedrich August-Strasse 8, IV.

Dank.

Zurückgelegt vom Grabe unseres geliebten Kindes **Frida** sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie meiner werten Nichte für den überaus reichen Blumenkranz unseren herzlichsten Dank.
 Baunsdorf, den 10. Juli 1896.
 (6097) Die trauernde Familie Kern.

Vom Parteihauhalt.

Bei dem Unterzeichnen sind im Monat Juni folgende Parteibeiträge eingegangen:

Beiträge der Berliner Wahlkreise: 2. Kreis 300.— (darunter "Berolina" Pantels Ablage 1.60). 3. Kreis 215.45 (darunter S. C. B. 8.—). 6. Kreis Wedding und Gesundbrunnen 450.— (darunter gesammelt in Karolinenhof von Maigoldchen und Olympia 4.75, Expeditionsbücherei 157.77). Berlin, diverse Beiträge: Dr. L. N. 60.—. Die roten Buchbinder, Grünstraße 10.—. A. N. 30.—. Sächsischer Genosse in Moabit 20.—. Von Frauen durch D. B. 50.—. Arbeiter von Schuster u. W. 21.30. W. B. P. S. 6000.—. Mitgl. d. U.-Dr. 5. N. 5.05. Gemittl. Geburtstags Kreutzer v. Behrend 3.—. "Friedrich Engels II" 10.—. Freie Volksschule, zweite und Schlussrate 40.85. Gutsenberg 100.—. Kranzpende 2. Wahlkreis 5.20. Rote Hochzeit Bernauer Straße 1.95. Für einen Vortrag in Schöneberg Dr. B. v. N. 6.—. Dank 1.—. Aus Steghaus Kreisen 50.—. U.—Dr. 6. Rate 4.75. Communis P. S. 1.50. Für den Halleischen Sieg durch Winter 25.—. Ueberschuß von einem Kranz durch H. Scholz 2.50. Von den Mitgliedern des "D. Buchdrucker-Verbandes" im Vorwärts 100.—. Bremen 200.—. Bremerhaven, v. Genossen in Br. u. im 19. hannb. Wahlkreis 100.—. Breslau, Korfarbeiter durch U. G. 6.90. Staffel, von roten Sängern gesammelt auf der Alheimer Partie d. G. H. 10.—. Cassel, G. B. C. durch H. D. 10.—. Colibus, L. 1.20. Colibus, S. 10.—. Elberfeld 300.—. Freiburg i. S., rote Geburtsfeier 5.50. Fallenberg (Oberhessen) 2.—. Hamburg 2. Wahlkreis C. Am. 20.—. Hasteht, von Genossen 25.—. Hartha, C. G. 30.—. Hamburg, Poixe Cigarrenf. Bollvereinsniederl. 50.—. Hamburg, Weddeler Marktplatzbau H. P. 20.—. Harburg a. E., Aeskulap v. Saake Auszug 5.—. Hamburg, "Ihr seid mir die Liebsten" 20.—. Hamburg, Cigarrenfabr. Beckmann, Hohe Lust 3.—. Hamburg, Ueberschuß Einigkeit Steinstraße durch W. N. 15.—. Hamburg, H. F. 100.—. Hamburg, H. W. 100.—. Hamburg, H. N. 100.—. Yuzemburg, W. L. 200.—. Langenbielau, von Arbeitern des Culengebirges 100.—. München, Waldläufer 5.—. Neudamm, 4.—. Pforzheim 10.—. Penig, aus dem Wahlkreis des Herrn v. Frege, von einigen grünen Jungen 20.—. Reichenbach i. W., alte Garde 3. Quartal 50.—. Ronndorf, durch den Westrauenmann 20.—. Radeberg, amerikanische Auktion —.65. Stein v. Nürnberg, von der unverbesserlichen Bande 20.—. Wistler, gesammelt bei dem Ausflug in Weidenflecht 7.—.

In der Quittung in Nr. 132 des Vorwärts vom 9. Juni dieses Jahres mußte es statt Unglücksstelle Wadingsche Wertabteilung 20.—, heißen: Unglücksstelle 11.70. Wadingsche Wertabteilung 20.—.

Hamburg-Eimsbüttel, 7. Juli 1896. Für den geschäftsführenden Ausschuß: A. Gerisch, Eichenstraße 4, I.

Dritter Parteitag der bayerischen Sozialdemokratie.

-b- Nürnberg, 12. Juli.

Den dritten Parteitag der bayerischen Sozialdemokratie, der am Sonntag hier in Nürnberg eröffnet worden ist, leitete Scherr-Nürnberg und Ed. Schmid-München als Vorsitzende. Den Bericht über die Tätigkeit der Landtagsfraktion erstattete Genosse v. Bollmar. Nach einer kurzen Charakterisierung der politischen und wirtschaftlichen Lage in Bayern und der Stellung der Landtagsfraktionen dazu (besonders beleuchtet an dem großen Fuchsmühlstandal) führte der Redner aus: Die sozialdemokratische Fraktion hat zu einer ganzen Reihe Einzelfragen Stellung genommen, insbesondere ist sie dem Militarismus schärf zu Leibe gegangen, z. B. bei dem bekannten Mangelprozess, bei den Beschwerden über die Soldatenumhüllungen und bei dem Militärbudget, wo Millionen erspart werden könnten. Im weiteren bespricht Redner die agrarischen Fragen und die Stellung der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten hierzu. Die Gründung einer Landeshypothekbank, wie sie die sozialdemokratische Gruppe verlangt, wurde abgelehnt, dafür ein Wäntchen geschaffen, das von vornherein als ein togebornes Kind zu betrachten sei und dem Lande 2 Millionen Mk. gekostet habe und wohl noch weitere Summen kosten werde. Die Gründung einer Mobilversicherungsanstalt hätte vor 30 Jahren

und nicht jetzt unternommen werden sollen, nachdem die Privatversicherungsgesellschaften alles "abgegrast" hätten. Auch gegen die Viehversicherung mußten die sozialdemokratischen Abgeordneten stimmen, nachdem der Versicherungszwang nicht eingeführt wurde und die Regierungsvorlage verlangte, daß nur Viehversicherungsvereine in die Versicherung aufgenommen werden können. Redner kommt zu dem Schluß, daß die bayerische Regierung eine durchweg bürokratische ist, von größeren Gesichtspunkten könne bei derselben keine Rede sein, denn es fehle ihr die Erkenntnis der sozialen Bedürfnisse, der Zustände auf ökonomischem und politischem Gebiete. Nach einer vernichtenden Kritik der beiden "großen" Parteien und deren Stellung zur Frage der Vereins- und Wahlgesetze schließt Redner unter rauschendem Beifall mit den Worten: Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben die Saat für gute Früchte gesät.

Genosse Grillenberger bespricht die Tätigkeit der sozialdemokratischen Gruppe in den verschiedenen Arbeiterfragen, wie die Auflockerung der Löhne der Arbeiter in den staatlichen Fabriksbetrieben, die Unfälle im Baugewerbe, ferner den Antrag des konservativen Abgeordneten Lutz auf Ausnahmebestimmung der großen Warenhäuser, die Verhandlungen über die Fudersteuerfrage und schließlich den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Abänderung des Wahlrechts. Mit 69 gegen 53 Stimmen wurde auf Antrag des Centrums in der Kammer über den Antrag zur Tagesordnung übergegangen. Das Centrum erklärte, selbst wenn ohne eine Verfassungsänderung die Abänderung des Wahlgesetzes möglich sei, würde es dagegen stimmen, weil man den Sozialdemokraten keine Vorteile verschaffen wolle. Redner bemerkt, daß sie den Antrag in der dritten Session nochmals stellen würden und in der Zeit, die der letzten Session vorausgehe, solle eine lebhaftere Agitation zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts entfaltet werden. In Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht solle ebenfalls alles Material gesammelt werden, um die politischen Praktiken gründlich beleuchten zu können. Nachdem der Redner noch auf die Gründe der Ablehnung des Finanzgesetzes eingegangen ist, schließt er mit den Worten: Ich glaube, daß die Parteigenossen des ganzen Landes mit unseren Leistungen einverstanden sein können.

Nachdem noch Genosse Löwenstein über die Heimatgesetznovelle gesprochen, nahm der Parteitag einstimmig eine Resolution an, in der der Fraktion die Anerkennung für ihre Tätigkeit ausgesprochen wird und an die Parteigenossen im ganzen Lande die Aufforderung ergoht, mit frischen Kräften weiter zu arbeiten, um die Macht der volksfeindlichen Parteien zu brechen.

Aus dem preussischen Annexionsgebiete.

△ Apenrade in Schleswig, 10. Juli.

Der Juli brachte uns wieder den nationalliberalen Hexensabbat auf dem Berg mit dem dänischen Namen — auf dem Klubbberg. Es galt den Beweis zu liefern, daß der traurigste deutsche Chauvinismus auch hier oben an der Nordgrenze seine traurigen Vertreter gefunden hat — und er wurde geliefert. Ein Gymnasiallehrer (geborener Brandenburger), der einst in Gollstein freisinniger Kandidat zum Reichstag war, und nun durch "nationale" Heberei gegen die Dänen seine loyale Gesinnungstüchtigkeit wieder herzustellen sucht; ein Amtsrichter, der vor zwei Jahren zum erstmalig nordschleswigischen Vorden betrat und hier in politischen Prozessen den "groben Unfugs"-Paragraphen zu ungehobenen Ehren brachte; ein Seminardirektor, der noch im Anfang der 70er Jahre seinen dänischen Zöglingen sagte, daß er ihre dänische Nationalität als etwas ganz Selbstverständliches und Gerechtfertigtes betrachte.

Das waren die drei Redner des hurraärmenden Tages, wie man sieht: alle drei von der preussischen Regierung direkt abhängig. Um den Geist zu kennzeichnen, der auf diesem Feste der herrschende war, seien wir hier eine der Inschriften hin, die auf dem Festplatz prangten:

Wer nicht schliefen Und nicht laufen kann, Fang keinen Krieg Mit uns Deutschen an. Glückliches Volk, die Denker und Dichter, das in den Grenzbezirken durch solche Poesie moralische Eroberungen macht! Der Geist der Reden war dementsprechend. Die üblichen Hymnen auf Deutschlands Macht und Größe, die bei jedem

patriotischen Kommerz angestimmt werden. Und hinter diesem lärmenden Ausstattungsstück liegt hohe Unterdrückung der dänischen Sprache, eine Justiz, wie sie im Innern den Sozialdemokraten gegenüber ins System gebracht ist, Abmahnung der Bauernaufführung und damit des geistigen Aufschwungs überhaupt, Stillstand oder Rückgang der kleinen Städte, der festen Burgen des deutschen Elements, eine deutsche Presse, die man als die erbärmlichste und unsauberste des ganzen Reiches bezeichnen muß und endlich, als reiche Frucht des ganzen Systems, vergiftete Demunziationen in Masse. Wer behauptet, daß dieses schmähliche Treiben im Interesse des Deutschlands liegt, macht sich einer nichtswürdigen Lüge schuldig.

Der Schreiber dieses ist mitten in der gemischten Bevölkerung Nord-Schleswigs geboren, er gehört zur deutschen Minorität und wünscht deutsch zu bleiben. Wenn aber die preussische Regierung ihre jetzige Politik noch ein Jahrzehnt fortsetzt, dann ist im ganzen Nordschleswig, von Flensburg bis zur Königsau, die deutsche Kultur tot und begraben.

Selbst ein gewiß nicht übermäßig freigeistlich gesinnter Mann wie Professor Delbrück hat in den Preussischen Jahrbüchern gegen dieses selbstmörderische Treiben Front gemacht.

Das ganze System ist mit dem Haß auch der eingeborenen nordschleswigischen Deutschen belastet. Wann wird es endlich zusammenbrechen?

Die Generalversammlung der deutschen Buchdrucker

ist heute in Halle a. S. zusammengetreten. Schwerlich ist vor ihr schon einer anderen Generalversammlung oder einem Kongress der Buchdrucker mit der gleichen Spannung entgegengesehen worden. Und dies nicht mit Unrecht. Die Beschlässe, die in Halle gefaßt werden, sind von weittragender Bedeutung und dürften einen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Gewerkschaft bilden. Ob im guten oder schlechten Sinne, das läßt sich bei der Zusammenfassung der Generalversammlung schwer voraussagen. Wie immer aber die Stellungnahme der Majorität dieser Versammlung ausfallen wird, sicher ist, daß die bei den Delegiertenwahlen ziffernmäßig festgestellte Opposition gegen die bisherige Verbandsleitung, die von der modernen Arbeiterbewegung nur in Gänzfähchen spricht, nicht eher ruhen wird, als bis den Geboten der Arbeiterehre und Würde Geltung verschafft sein wird.

Gerade noch rechtzeitig, um den zweifelsohne scharfen Auseinandersetzungen in Halle zur Unterlage dienen zu können, ist soeben im Kommissionsverlage der Leipziger Volksbuchhandlung eine Broschüre erschienen unter dem Titel: Geschichte des Königl. Preuss. Gewerksvereins der Buchdrucker und seiner Zeitung. Arthur Gash, der Verfasser der Broschüre, dessen Pronunciamento gegen die Verbandsleitung die Einberufung der Generalversammlung veranlaßt hat, hat es verstanden, in sachlicher Schilderung und an der Hand eines sehr reichhaltigen Tatsachenmaterials den Beweis zu führen, daß der Vorsitzende des Buchdruckerverbandes seit Jahren planmäßig der Bildung des unter die "Fittiche des preussischen Adels" schlüpfenden königl. preuss. Gewerksvereins vorarbeitete, der eine weitgehende Beschränkung der Aktions- und Bewegungsfreiheit der deutschen Buchdrucker mit sich brachte. Der "Schutz" der Polizei bestand in der polizeilichen Nachbesetzung, in dem großen Reunionskampfe der Buchdruckergehilfen durch Verbote und Detekle in den Rücken zu fallen. Der Berliner Polizeipräsident dekretierte, daß Streikbrecher aus der Buchdruckerorganisation nicht ausgeschlossen werden dürften, er verbot die Erhebung von Extrasteuern und unterlagte die fernere Auszahlung von Unterstützungen an die Streikenden.

Daß unter solchen Umständen die Aktionsfähigkeit einer gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation völlig unterbunden wird, bedarf keines Nachweises. Nichtsdestoweniger hatten es die Buchdrucker nach dem ungünstigen Ausgange des Reunionskampfes unterlassen, den Urhebern und Verteilern des königl. preussischen Gewerksvereins die Wege zu weisen, so daß sie in der Lage blieben, die Buchdruckergehilfen durch die Wiederaufhebung der Tarifgemeinschaft auf fünf lange Jahre abermals in Fesseln und Banden zu schlagen und zugleich dem gesamten Unternehmertum ein Exempel zu geben, wie der Arbeiterklasse das Koalitionsrecht beschnitten werden kann.

Nun erst lohnte die Flamme der Empörung gegen die Harmoniebrüder und Helfershelfer der Unternehmer auf. In allen Gauen des Verbandes rafften sich die Klassenbewußten

Kleine Chronik.

Leipzig, 13. Juli.

Neues Theater. Will denn gar nichts mehr glücken? Nach Stowronnells franker Zeit Felx Philipp Dornenweg — nach einem langweiligen Aufstieg ein rührseliger dramatischer Kriminalroman, dessen psychologische Ungeheuerlichkeiten alle darauf berechnet sind, die Zuschauer des Parterres zu nassen und wieder zu trocknen. Und das nennt sich modernes Drama. Ich kann mir nicht helfen: so oft die Direktion unseres Stadttheaters die Aufführung eines mir unbekanntem neuen Stückes ankündigt, besäße ich ein gelindes Grinsen. Sie hat ein solches Geschick, unter der Fülle moderner Dichtungen gerade die schlechtesten herauszufinden, daß argwöhnische Leute dahinter allerlei böse Absichten wittern. Ich gehöre nun nicht zu diesen Argwöhnischen, die da behaupten, unsere Theaterleitung wolle auf diese ebenso einfache wie geistreiche Weise die verhassten Modernen dem Publikum verkaufen; aber ich möchte ihr doch raten, nun doch einmal unsere deutschen Dichter zu Worte kommen zu lassen. Wozu leben denn Gerhart Hauptmann, Max Halbe, Ernst von Wolzogen und wie sie alle heißen? Aber freilich, würde diesen Männern unsere Bühne erschlossen, so wüßte das Publikum, was moderne Dichtung ist, und mit dem Ruhme der Stowronnell und der Philipp wäre es vorbei.

Aber der Leser urteile selbst! Ich will ihm den Inhalt der Philippischen Kriminalgeschichte, die am letzten Sonnabend aufgeführt wurde, mit wenigen Worten erzählen. Das Patriziersöhnchen Egon, Bedekind hat Schulden gemacht und thut, um sie zu zahlen, einen kräftigen Griff in die Geschäftskasse seines Vaters. Der Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, fällt auf den Kassierer Ernst Wühlau, der zwanzig Jahre lang im Dienste seines Prinzipals treu und ehrlich gearbeitet hat. Die Mutter des sauberen Fräulechens, das den eigenen Vater bestiehlt, erfährt von ihrem Diebstahl die volle Wahrheit. Was thut sie? Aus Mutterliebe schweigt sie, speibet ihren Sohn übers Meer und läßt den unschuldigen Kassierer ruhig ins Gefängnis wandern. Für diesen Schurkenreich wird sie im Stück wiederholt eine Heilige genannt. In der That, eine sonderbare Heilige! Um ihre Gewissensbisse zu betäuben, nimmt sie die Tochter des Kassierers in ihr Haus und hegt und pflegt sie, während der Vater im Gefängnis schmachtet, wie ihr eigenes Kind. Mein es hilft ihr

alles nichts. Wühlau wird nach drei Jahren frei und will um jeden Preis seine bürgerliche Ehre wieder haben. Der edle Bruder des leichtsinnigen Egon, der andere Sohn der heiligen Mutter, ist Rechtsanwalt. An ihn wendet sich Wühlau, und er verspricht, eine Wiederaufnahme des Gerichtsverfahrens zu veranlassen. Die Mutter widersteht sich dem mit allem Eifer, und nun kommt ihr lange verhehltes Geheimnis an den Tag. Und da zur selben Zeit, von Onkel Pratorius herreitet, die diebische Elster von Anno dazumal ins Vaterhaus zurückgefliegen kommt, verknüpft sich die ganze Geschichte. Wühlau, der unschuldige entlassene Sträfling, läßt erst seine Wut an der Mutter aus, will dann dem Sohn an die Gurgel springen, wird aber schließlich durch die Liebe des Bruders Rechtsanwalts zu seiner Tochter Ellen so gerührt, daß er alle guten Vorzüge von früher vergißt und sogar auf die Wiederherstellung seines ehrlichen Namens verzichtet will. Mein Mutter und Sohn überbieten ihn noch an Edelmut und wandern, von den Thränen des Publikums begleitet, aufs Gericht, um sich selber zu demütigen.

Dieses psychologische Ungeheuer hat Felx Philipp Dornenweg gekauft. Ich möchte es lieber Die Bestie aus Mutterliebe nennen. Wohl nirgends in der dramatischen Literatur der Vergangenheit und der Gegenwart findet sich ein so verzeichneter Charakter wie diese schurkische Heilige, die aus Mutterliebe einen Unschuldigen drei Jahre Gefängnis abgeben läßt. Aber auch sonst wimmelt es in dem Stück von Unwahrscheinlichkeiten. Zwei lange Akte zerrt uns der Dichter hin und her, bis das Geheimnis derbstalt wird, und doch müßten Bruder und Sohn schon in der dritten Scene alles erraten haben. Dazu die plötzliche Wandlung im Charakter Wühlaus und der rührselige Schluß, in dem sich alles an Edelmut überbietet — ich wüßte kaum ein Spektakelstück, das mich persönlich mehr anwiderte.

Unsere Schauspieler thaten aber auch alles mögliche, um dem dramatischen Ungeheuer ein Ende mit Schrecken zu bereiten. Herr Dorchardt als Wühlau setzte im Anfang recht gut ein, um sich nachher die Bunge auszusprechen und die Arme und Beine weg-zuzucken. Und Fr. Weigel — der Himmel verzeihe mir — daß ich sie das letzte Mal fast gelobt hätte. Ich bin überzeugt, Frau Dörner unerseligen Angebens hätte die Rolle der bühnenden Heiligen nicht mehr mitbekommen können als unsere neue tragische Witte. Wir sind also wieder gerade so übel daran wie zuvor. Als Egon beivies Herr Otto nichts weiter, als daß er mit seiner

Stimme Wände einrennen kann. Herr Laeger als guter Sohn, Herr Stephan als Beamtenjagerl und Fr. Rudolf als Helene decken ihre Rollen zur Not. Aber wie verhasst diese Schablonenfiguren, die sich so gern in theatralische Beleuchtung stellen, neben dem vollstättigen Konsul Heinrich Pratorius des Herrn Ernst Müller. Von diesem Künstler könnten sie alle lernen, was Menschen darstellen heißt.

Neues Theater. Nach dem Repertoire der letzten Wochen wirkte die geistige Aufführung des Mikado ordentlich erfrischend. Die flotte Wustl, das buntngebogte amfante Treiben, die lustigen Couplets und dieser Humor überall gefehte allgemein. Ganz vor-trefflich gelang das Quartett im zweiten Akt. Weniger gut war der Chor, der mit dem Orchester des öfteren nicht im Einklang war. Herr Franz machte als Koko die größten nicht angebrachten Lust-sprünge, sonst aber war er sehr witzig. Ganz vorzüglich gab Herr Seale den Mikado, nicht besonders im Gesang waren die beiden Fr. Widner und Pohle, doch zum Glück hatten sie ja keine großen Arten zu singen.

Die Mozartstiftung zu Frankfurt a. M. beabsichtigt, per 1. September 1897 ein Stipendium zu vergeben, dessen Dauer der Ausschuss von Jahr zu Jahr bestimmt, jedoch darf sie vier Jahre nicht übersteigen. Der Stipendiat erhält für den Zeitraum des Stipendiums eine Freistelle an Dr. Hochs Konservatorium zu Frankfurt a. M., doch steht es ihm frei, nach zwei Jahren seine Ausbildung anderwärts zu vollenden. Außerdem gewährt die Stiftung dem Stipendiaten noch einen jährlichen Zuschuß von 1500 Mark. Bewerbungen haben bis zum 30. September 1896 an den Verwaltungsausschuss der Mozartstiftung in Frankfurt a. M. zu gelangen, von dem auch die näheren Bedingungen erholt werden können.

Der Oberlehrer Friedrich August Vertkeil hat den sächsischen Bestalozierverein, dessen Begründer und Ehrenmitglied er war, zu seinem Universitätslehrer eingeseht und bestimmt, daß die nach Auszahlung einiger Vermächtnisse übrig bleibende Hinterlassenschaft zur Begründung einer nach seinem früh verstorbenen Töchterchen genannten "Vollständigen Vertkeil-Stiftung" verwendet werden soll. Die Stufen dieser Stiftung sind, in der Regel alljährlich den Zwecken des Bestaloziervereins entsprechend zu verteilen, doch so, daß eine Gabe nicht unter 100 Mark beträgt.

Elemente unter den Buchdruckern auf, dem endgültigen Abschluß der vererblichen Tarifgemeinschaft vorzubeugen.

Die Einberufung der Generalversammlung wurde zur Notwendigkeit. Bevor die höchste Instanz des Verbandes aber noch sich für oder wider die Tarifgemeinschaft erklärte, ließen sich die sogenannten Gehilfenvertreter in einer namenlosen Ignoranz herbei, den Pakt mit dem Unternehmertum über die Köpfe der Buchdrucker hinweg zu besiegeln.

Ob die Generalversammlung des Verbandes die ihr zufallende Aufgabe lösen wird, einer freiwirtschaftlichen Entwicklung der ältesten und verhältnismäßig stärksten deutschen Arbeiterorganisation die Bahn zu ebnen, steht dahin. Die Ergebnisse der Delegiertenwahlen entsprechen keineswegs den in den Buchdruckerkreisen herrschenden Meinungen. Obwohl sich bei den Wahlen 9392 Mitglieder gegen und 5185 Mitglieder für die Tarifgemeinschaft erklärten, ist die Minorität dreimal stärker als die Majorität der Wähler auf der Generalversammlung vertreten.

Die Verbandsleitung verfügt über eine feste Majorität, die nur durch die Güte der von der Opposition vertretenen Sache und die Schärfe ihrer Argumente erschüttert werden kann. Hoffen wir, daß es gelingen möge, einen Systemwechsel herbeizuführen, den Ehrenschild der deutschen Buchdrucker wieder von dem Flecken des schmachvollen Tarifpaktes zu reinigen und eine Massenbewegung, die Interessen der Arbeiterschaft unverbrüchlich fördernde Verbandsleitung zu installieren.

Aus der Partei.

Braunschweig, 11. Juli. Wegen Uebertretung des braunschweigischen Vereinsgesetzes wurden heute vormittag die Genossen Gebste zu 75 Mk., Döberich zu 60 Mk. und Kießling zu 20 Mk. verurteilt. Döberich wurde freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß die zwei als „außerordentliche Mitgliederversammlungen“ angemeldeten Versammlungen inhaltlich „öffentliche Versammlungen“ gewesen seien, bei denen der Zutritt jedermann freistand.

Mainz, 11. Juli. In der Berufungssache des früheren Redakteurs Peter Tiesel und des Verlegers Ludwig Jost in der bekannten Prospektbeilage-Angelegenheit: Das Verdict des Landgerichts Urteil dahin: Die Berufung der Angeklagten wird für begründet erklärt und werden beide von Strafe und Kosten freigesprochen! Das Schöffengericht hatte die beiden Genossen wegen Verletzung der Schamhaftigkeit zu je 80 Mark Geldstrafe verurteilt.

Dortmund, 11. Juli. Genosse Bloch trat gestern eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe an. Sein Ersuchen um Selbstbeschäftigung wurde unter Hinweis auf einen diesbezüglichen ministeriellen Erlaß rundweg abgelehnt; das gleiche geschah auf ein Schreiben des hiesigen Parteiverlagsgeschäfts, das dem Genossen Beschäftigung erteilen wollte. Es scheint demnach erst die Qualifikation eines Hammerstein nötig zu sein, um Ausnahmen rechtfertigen zu können.

Der sozialdemokratische Parteitag für beide Mecklenburg und Völsch findet am 13. und 14. September in Völsch statt.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Großenhain, 12. Juli. Der Reichstagsabgeordnete unseres Wahlkreises, Mittelgutsbesitzer Lieber auf Ströga, veröffentlichte folgende Erklärung: „Meinen Wählern gebe ich hierdurch bekannt, daß ich aus der Reichstagsfraktion der deutsch-sozialen Reformpartei ausgetreten bin, da ich deren Stellungnahme zum Bürgerlichen Gesetzbuch nicht teilte und nach reiflicher Ueberlegung meiner persönlichen Einsicht folgte. Ich werde mein Mandat auch weiterhin treulich erfüllen, ohne mich einer anderen Fraktion anzuschließen und bleibe im übrigen meiner Ueberzeugung und der bisher von mir vertretenen Sache treu. Großenhain, den 8. Juli 1896. Heinrich Lieber, Mitglied des Reichstages.“

Die Perlenfischerei, die sich in der Hauptsache auf die Elster und deren obere Nebenflüsse bis zur Trieb erstreckt, lieferte nach dem eben erschienenen Handels- und Gewerbe-Kammer-Bericht Planen im Jahre 1895 etwas befriedigendere Ergebnisse als im Vorjahre. Es wurden (im Vergleich zum Vorjahre) 21 (5) helle, 22 (4) halbhelle und 25 (4) verdorbene, zusammen 68 (13) Perlen gefunden. Sandperlen wurden auch 1895 in den vorerwähnten Gewässern nicht vorgefunden; wohl aber wurde eine solche von einem Privatmann im Rostwitzer

Ernst Curtius †.

Am Sonnabend den 11. Juli nachmittags um 4 Uhr starb in Berlin der Veteran der archäologischen Wissenschaft, Professor Ernst Curtius. Curtius ward am 2. September 1814 in Lübeck geboren, studierte in Bonn, Göttingen und Berlin und ging 1837 nach Griechenland. 1841 erlangte er in Halle den Doktorgrad und 1843 habilitierte er sich an der Berliner Universität, wo er im folgenden Jahre zum Professor ernannt wurde. Als Erzieher des Prinzen Friedrich Wilhelm, des nachmaligen Kaisers Friedrich, begleitete er diesen nach Bonn, nahm 1858 einen Ruf nach Göttingen an, kehrte aber von da im Jahre 1868 wieder nach Berlin zurück, wo er nacheinander als Professor der alten Geschichte und als Direktor der antiken Sammlungen am königlichen Museum wirkte. Zu wiederholtenmalen führten ihn größere Studienreisen nach Griechenland und Kleinasien, deren Früchte er in zahlreichen gelehrten Werken niederlegte. Die größten Verdienste erworb er sich um die Ausgrabungen und die Erforschung des alten Olympia, jener Feststadt des griechischen Volkes, dessen berühmter Zeusstempel das gemeinsame Nationalheiligtum aller griechischen Stämme war und so gewissermaßen das feste Kulturzentrum des lockeren griechischen Staatenverbandes bildete. Aller vier Jahre fanden hier unter dem Schutze des Nationalgottes und im heiligen Bezirk seines Tempels jene weltbekannten Olympischen Spiele statt, deren schlottriges und bis zur Unkenntlichkeit vererrtes Gespinnst in diesem Jahre in Athen künstlich wieder heraufbeschworen ist, unter dem Pächeln der Kulturwelt des neunzehnten Jahrhunderts. Jene alten olympischen Spiele aber hatten mit dem geistlosen Sport und den Athletenproduktionen der Jetztzeit nichts zu thun. Sie waren der Ausdruck des gesamten Kulturlebens des Griechenvolkes. Körperliche Gewandtheit spielte ja allerdings in der fest im Erdboden wurzelnden Kultur der Antike eine viel größere Rolle als in unserer Zeit, und demgemäß war auch in den olympischen Spielen den Leibesübungen ein breiter Spielraum eingeräumt, aber neben den Fechtern, Wettkämpfern und Distanzrennern traten auch die geistigen Helden in die Schranken, die Dichter führten ihre erhabensten Tragödien auf, die Denker und Gelehrten lasen ihre Werke vor versammeltem Volke und rangen ebenfalls um den bescheidenen Dankspruch oder das schlichte Lorbeerblatt, die damals höher geschätzt wurden, als die kostbarsten Geschenke. Die Künstler aber schmückten den Tempelbezirk von Olympia mit ihren reifsten Meisterwerken.

Mühlgraben entdeckt, was dazu Anlaß geben wird, in der Saison von 1896 die Elster bis zur reußischen Grenze zu durchsuchen.

Eine eigenartige Arbeitsniederlegung hat, wie die Deutsche Wacht berichtet, dieser Tage in dem Direktor A. Kriegerischen Knabeninstitut in Kößschenbroda stattgefunden. Seit letzten Montag „streiken“ dort die theologisch gebildeten Lehrer und die Schüler haben ungewöhnliche Ferien erhalten. In einer von einem der Lehrer verfaßten und dem Besitzer der Anstalt, A. Krieger, eingehändigten Broschüre wurden schlechte Behandlung, geringe Gehaltszahlung, mangelhafte Beköstigung und schlechte Wohnungsverhältnisse gerügt. Vom Ministerium ist bereits die Ortsschulinspektion zur Untersuchung der Angelegenheit beordert worden.

Soziale Rundschau.

Tabakarbeiter, Achtung! Die Firma Weich u. Schädlich in Bremen hat ihre sämtlichen Arbeiter ausgesperrt, weil die Kollegen sich keinen Lohnabzug gefallen lassen wollten. Arbeitssuchende wollen sich unbedingt vorher beim Arbeitsnachweis erkundigen, da auch die Angelegenheit der Firma Jangens u. Schmidt noch nicht geregelt ist.

Einen eigenartigen Unternehmerriff hat der Gerbereibesitzer Helmreich in Weida in Thüringen erfunden. Er hält es nicht für nötig, den Lohn der Arbeiter in Reichsmark und Pfennig zu berechnen, sondern rechnet den Lohn nach altem Geld, den Groschen zu 12 Pfge. Ausgezahlt werden aber nur 10 Prozent. Nach einer derartigen Berechnung hat dieser Geld von jeder Mark 16% Pfge. in der Tasche. Zu verwundern ist nur, daß sich die Arbeiter einen solchen Riff gefallen lassen.

Der Arbeitsnachweis und die kleinen Städte. Ueber die Anbahnung der Arbeitsnachweise größerer Städte für kleinere Städte und das flache Land wurde auf dem in Ober-Sachsen abgehaltenen Nassauischen Städtetag verhandelt. Nach den von Stadtrat Fleck-Frankfurt a. M. aufgestellten Thesen sollen in allen kleineren Städten Sammelstellen eingerichtet werden, bei denen die offenen Arbeitsplätze aus der Umgebung unter genauer Angabe des gebotenen Lohnes und der geforderten Leistungen ankommen sind. Zweimal wöchentlich haben diese Stellen ihre Meldungen an die Bureaus in größeren Städten mitzuteilen. Der Städtetag beschloß, den Städten die Vornahme von Versuchen zur Herstellung derartiger Verbindungen anzupfehlen.

Selbstmorde in Deutschland. Eine Statistik der Selbstmorde in Deutschland im letzten Jahrzehnt hat Professor G. v. Mayr im Allgemeinen statistischen Archiv zusammengestellt. Da nicht alle Staaten regelmäßig darüber Mitteilungen veröffentlichten, so ist hier erst das vollständige Material für das ganze Reich gegeben. Das Jahr 1888 hatte die geringste relative und absolute Zahl aufzuweisen; die Gesamtzahl der Selbstmörder belief sich auf 9400; davon waren 1967 weibliche Personen. Im Jahre 1885 betrug die Zahl der Selbstmorde 10191, im Jahre 1894: 11126. In beiden Jahren 1885 und 1894 kamen auf 100000 Personen 22 Selbstmörder. Auch das Verhältnis der Selbstmörder weiblichen zu denen männlichen Geschlechts ist mit einigen Schwankungen dasselbe geblieben. Auf 100 männliche kamen 25 weibliche; diese Zahl stieg auf nahezu 28 im Jahre 1890.

Bayerische Bier-Ausfuhr. Von dem Umfang der bayerischen Bier-Ausfuhr kann man sich einen Begriff machen, wenn man liest, daß in seinem Dienste 1263 weiße Biertransportwagen nach allen Ländern Europas rollen, sogar nach dem durch seine Bier-Erzeugung ebenfalls hervorragenden Oesterreich. Der größten Ausfuhrbrauerei Münchens, der Spaten-Brauerei, stehen allein 146 Biertransportwagen zur Verfügung; hieran reihen sich von Münchener Brauereien Löwenbräu mit 126, Wipperfurth mit 90, Weißbräu mit 88, Augustiner mit 74, Bürgerbräu mit 71, Hackerbräu mit 55, Hofbräuhaus mit 19 Wagen; alle diese werden im Winter, wenn erforderlich, mit Gas geheizt, während im Sommer 71 Kühlwagen eingestellt werden. Eine bedeutende Bier-Ausfuhr findet jedoch auch statt aus Kulmbach (180 Biertransportwagen), Nürnberg (96), Erlangen (47) u. s. w.

S. Mainz, 11. Juli. Nachdem die Verhandlungen zwischen der Lohnkommission der Maurer und den Bauunternehmern sich zerschlagen haben, beschloß eine öffentliche Arbeiterversammlung, sich mit den Maurern solidarisch zu erklären und zum friedlichen Ausgleich die Hilfe des Gewerbegerichts anzurufen.

Die Thronie in erhabener Ruhe der aus Gold und Eisenblech gebildete Zeus des Pheidias, das Herrscherzepter in der einen, die krönende Siegesgöttin auf der anderen Hand tragend, und hier sammelten sich die seltensten Schöpfungen der Künstlerhand als Weihgeschenke der Stämme, der Städte oder einzelner für den Gott. Die Kenntniss dieses alten Olympia hat uns der Forscher Curtius erschlossen. Nun sehen wir im Geste wieder den Festplatz mit seinem Tempel, seiner Renn- und Ringbahn, seiner großen Erebra und seinen Theater, und aus der Kenntniss der körperlichen Größe jener Begebenheiten können wir genauere Schlüsse ziehen auf den Geist jener fernem Zeiten. Auch über die topographischen Verhältnisse der Stadt Athen und ihrer Akropolis hat uns Curtius aufgeklärt und die Ergebnisse seiner Studien nicht nur in einem äußerst wertvollen Atlas von Athen, sondern auch in seiner Stadtgeschichte von Athen niedergelegt. In seiner Griechischen Geschichte (8 Bände, Berlin 1857-1861) vereinigte er die Materialien seiner Einzeluntersuchungen zu einem lebensvollen Gesamtbild. Der hochbetagte Gelehrte war noch rastlos thätig, noch in unserem Jahrzehnt veröffentlichte er zahlreiche Karten und Einzelabhandlungen. Curtius gehörte zu jenen deutschen Gelehrten, deren Wissenschaftigkeit und zäher Fleiß die höchste Bewunderung aller Nationen erregten und die der deutschen Wissenschaft ihre hervorragende und führende Stellung errungen haben. Dem Laien mögen auf den ersten Blick manche dieser peinlich genauen und bis in das Kleinste und Nebensächlichste gehenden Forschungen und Untersuchungen wertlos oder zum mindesten gleichgültig erscheinen, dennoch aber baut sich aus diesen vom Menschenfleiß unserer Forscher zusammengetragenen Steinen und Körnern das erhabene Gesamtbild jener Griechenvelt auf, die jetzt, wo die Weltentstehungslehre des Christentums mehr und mehr verläßt, vielleicht noch einmal berufen ist, befruchtend auf die Kultur einer weltfreundlichen Zukunft einzuwirken. Forscher wie Curtius helfen das von den Gelehrten und Künstlern der Renaissance begonnene Werk vollenden, sie stehen nicht mehr stumm und hilflos vor zufällig gefundenen Werken des Altertums, sondern in bewußter Geistesarbeit lassen sie die Kultur einer schöneren, menschlicheren Zeit entstehen, die nach zweitausendjährigen Schläfen nun endlich die Fesseln ihres Grabes sprengt, um frei und unverwundelt im Tagelicht, den Schillerischen Spruch bestätigend: „Und die Sonne Homers, siehe, sie leuchtet auch uns.“ H. M.

Ausnutzung der Wasserkräfte. Die Regierung von Basel-Stadt ist bei der Regierung von Basel-Land um eine Konzession für die Benützung der Wasserkräfte des Rheines bei Basel-Auflage eingekommen. Durch Herstellung zweier Wehre bei der Insel Gwehr hofft man eine Wasserkraft von 9000 Pferden gewinnen zu können, die elektrisch übertragen werden. Weitere 2000 Pferde wären dadurch zu gewinnen, daß die elektromotorische Kraft, die während der Nachtzeit nicht zur Verwendung kommen würde, dazu gebraucht wird, um ein Pumpwerk zu treiben, das Wasser aus dem Rheine in ein großes Sammelbecken pumpt. Das auf diese Weise angesammelte Wasser soll dazu dienen, in einer zweiten Kraftstation in elektrischer Kraft umgewandelt zu werden.

Mailand, 11. Juli. Die Spinnerinnen in Rembro bei Bergamo nahmen die Arbeit wieder auf; sie erlangten keine nennenswerte Verkürzung der Arbeitszeit. Um Lohnhöhung zu erlangen streiken hier bei der Firma Strava 25 Weber, und bei Variguzzi 50 Eisengießer.

Die Zündhölzchenfabriken werden von Zollbeamten überwacht, damit die jüngst eingeführte Fabrikationssteuer bis auf den letzten Heller bezahlt wird. Die Fabrik Dellaca in Turin wurde von dem Zollaufseher so drangalierter, daß gereizte Arbeiter unmöglich war. Dellaca stellte den Betrieb ein — 500 Arbeiter sind brotlos.

Französische Handelsbilanz. Nach amtlicher Meldung beläuft sich der Wert der französischen Einfuhr in den ersten sechs Monaten dieses Jahres auf 2028 Millionen Franken gegen 1814 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres und der Wert der Ausfuhr auf 1708 Millionen Franken gegen 1615 Millionen in den ersten sechs Monaten des Jahres 1895.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Leipzig, 11. Juli.

Betrügerischer Bankrott, Gläubigerbegünstigung und Weisheit dazu. (Fortsetzung.) Der Erlös der am 3. Dezember 1895 in der Kontursache vorgefundenen Waren beziffert sich auf 340.01 Mk. Dieser Betrag ist aber durch Prozeßkosten auf 13.24 Mk. zusammengeschnitten, so daß aus Mangel an Masse das Konkursverfahren eingestellt werden mußte. Die Bücher hatte Glück sehr unordentlich geführt, und beließen sich seine Aufkosten auf 85 Prozent des Ansages. Es wurde Glück zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, Majur zu acht Monaten und die Frau Majur zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, dagegen die Frau Glück freigesprochen. Auf die erkannten Strafen wurden bei Glück 3 und bei Majur 2 Monate der Untersuchungshaft angerechnet.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche, von 120 Personen besuchte Versammlung der in Expeditions- und Fuhrwerksbetrieben beschäftigten Arbeiter fand gestern nachmittags im Saale der Gesellschaftshalle in der Kreuzstraße statt. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete ein beifällig aufgenommenen Vortrag des Genossen Meusch über die Geschichte der Arbeiterbewegung. Hiernach wurde Bericht über den letzten Kongreß der Handelskammerarbeiter gegeben. Nach längerer Diskussion wurde den Beschlüssen dieses Kongresses zugestimmt und ein Antrag angenommen, sich dem Verein der Markthelfer, der in einem Verein der Handelskammerarbeiter umgewandelt werden soll, anzuschließen. Ueber die Mißstände im Gewerbe wird wegen vorgerückter Zeit in der nächsten Versammlung das gesammelte Material bekannt gegeben werden.

Versammlungskalender.

Montag: Verein Schu- und Schützengilde, Universitätskeller, Ritterstraße. Abend 8 Uhr. T.D.: 1. Solafolge. 2. Verschleichen. Dienstag: Vater und Väterlein, Universitätskeller, Ritterstraße 7. Abend 8 Uhr. T.D.: 1. Entwurf zur Einigung einer Arbeiterlohnunterstützung. 2. Gewerkschaftliches. Mittwoch: von Lindemann u. Aug. Erholung, Lindenau, Allgemeiner Straße. Abend 8 Uhr. T.D.: 1. Redensartübericht zum Untersuchungsfonde, Redewort des Vertrauensmannes und anderer Redensarten. 2. Bericht über die Generalversammlung von Schützeng. 3. Rechnungsbericht vom Juristenverband und Neuwahl des Vertrauensmannes. 4. Gewerkschaftliches. 5. Stellungnahme zum Arbeitssamt.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 13. Juli.

Genosse Pinkan soll nach einer Meldung des Leipziger Tageblattes sein Landtagsmandat niedergelegt haben. Nach den von uns infolge der vorstehenden Meldung eingezogenen Erkundigungen ist die Mandatsniederlegung bereits vor etwa drei Wochen erfolgt.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten, die uns neben den Kenntnisfrüchten ihrer politischen und historischen Hochreife auch auf literarischem und künstlerischem Gebiet schon manch entzückendes Gerücht ungewollter Komit vorsetzen, bereiten jedem literarischen Gaumen in der Nummer vom 10. Juli einen ausgeuchten Genuß. Ueber eine neue Veröffentlichung der Dichterin Frau Maria Janitschek — Charakterstudien — hebt ein befähigter Kritiker der N. N. also an: „... Verschiedene andere Gründe bringen uns auf die Vermutung, daß hinter dem weiblichen Verfassernamen ein Mann versteckt ist“ — Wie singt der Heinrich Seidel?

Und ich hege die Vermutung, Daß auch der Poetame Tötung ist.

Damit nun die N. N. samt ihrem talentvollen Kritikus sich nicht länger mit Vermutungen-Tötungen herumplagen müssen, mögen sie sich in ihr literarisches Schulheft schreiben: Frau Maria Janitschek, am 23. Juli 1860 in Wörlitz bei Wien geboren (verzeihen Sie die bösen, genauen Zahlen, gnädige Frau, aber Sie sehen selber, wohin es führt, wenn man's diesen Leuten nicht genau giebt!), vor einigen Jahren in Leipzig, jetzt in Berlin W 30, Grunewaldstr. 130, lebend, ist kein Mann! Seit mindestens 10 Jahren ist diese Schriftstellerin eine eigenartige, bekannte Erscheinung auf dem deutschen Parnas — nicht weniger als 6 Gedichtsammlungen (zum Teil in 2. Auflage), 6 Novellenbände und 2 Romane hat Frau Janitschek in diesem Zeitraum der Doffentlichkeit übergeben, und der kundige Literat ist ihrem Namen in mancher Anthologie (Heinrich, Buch der Freiheit, Bierbaum's Museumromanach etc.) begegnet. Das alles kann natürlich ein Blatt von der „Deutung“ der N. N. und ein Scribbler seiner Couleure nicht wissen; die mehen: Viel leichter, die Denkmals-Radautrommel schlagen, Als selber ein wenig mit Denken sich plagen!

Frau Maria Janitschek aber geschieht es ganz recht, wenn das Weltblatt Leipziger Neueste Nachrichten ihre zehnjährige, ehr-

liche Dichterarbeit mit der ihm eigenen Eleganz ignoriert — wie konnte sie so unbesonnen sein, im Jahre des Gelds 1896 einen Roman zu schreiben, der den Titel führt: Der Schweißstein.

Wie der Leipziger Generalanzeiger seine Streikbrechervermittlung rechtfertigt? Die neueste Nummer des genannten Blattes schreibt:

Unsere arbeiterfreundliche Gesinnung wird von der Leipziger Volkszeitung in leicht erkennbarer Absicht mit dem Quartalschluss in Verbindung gebracht. Wir dürfen auf diese Bemerkung hin wohl nur daran erinnern, daß wir unsere ehrliche Hilfsbereitschaft für den kleinen Mann doch wohl schon eine ganze Reihe von Jahren, länger als die Volkszeitung, darzuthun Gelegenheit hatten und uns jederzeit rückhaltlos als reibliche Freunde des Volkes erwiesen haben.

Wer nun nicht an das gute Herz des Generalanzeigers glaubt, dem ist nicht zu helfen.

Schwurgericht. In der am Sonnabend beendeten dritten Quartalsitzung des Schwurgerichts wurde gegen 23 Personen — 16 männliche und 7 weibliche — verhandelt. In einem Falle (gegen Ulrich und Rollau) wurde die Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode vertagt.

Das zum Volksfest gewordene Fischerfesten, eine alte Tradition unserer Fischerei, findet am 8. August d. J. auf dem Teiche am Rosenthal, dem Müdenschlößchen gegenüber, statt.

Der Andrang des Publikums an den Haltestellen der elektrischen Bahnen war gestern wieder ein außerordentlich starker. Hunderte von Menschen harrten an den Endstationen der ankommenden Wagen.

Die Wagen der elektrischen Bahnlinie Göhlis-Connwitz werden von heute ab auf die Dauer von etwa 8 Wochen vom Königsplatz bis zum Magdeburger Bahnhof über die östlich der Promenade gelegene, an der Hauptpost vorbeiführende Straße geleitet.

Neue Anschlüsse an die Stadt-Fernsprecheinrichtung in Leipzig sind, wenn die Ausführung in dem im Monat August beginnenden zweiten Bauabschnitt des Rechnungsjahres 1896/97 gewünscht wird, spätestens bis zum 1. August bei dem Stadt-Fernsprechamt hier, Grimmaischer Steinweg 3, II. anzumelden.

Die Handelskammer Leipzig hat einem aus Interessentenkreisen an sie gerichteten Antrag, eine Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe auf 20 Gramm anzustreben, nicht Folge gegeben.

Sonderzug Leipzig-Döbeln-Dresden. Zur Erleichterung des Besuchs der Dresdener Handwerks- und Kunstgewerbe-Ausstellung wird am Donnerstag dem 23. d. M., ein Sonderzug zu bedeutend ermäßigten Preisen von Leipzig über Döbeln nach Dresden verkehren.

Patentmeldungen sächsischer Erfinder. Mitgeteilt vom Patentbureau des Ingenieurs Ed. Breklauer, Goethestraße 7. Wegen dieser Anmeldungen kann bis zum 29. August 1896 Einspruch erhoben werden.

Die Ziegel-Industrie im Königreich Sachsen. Infolge Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 8. Mai 1895 wurden die königl. sächs. Gewerbe-Inspektoren angewiesen, den Ziegeleien bei den Revisionen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Preisgerichte für Ausstellungen. Das sächsische Ministerium des Innern beabsichtigt, die für das Ausstellungsweesen wichtige Angelegenheit der Preisgerichte zu beraten und zu klären.

Wie die Ausstellungszeitung berichtet, handelt es sich dabei um die Frage, wie Preisgerichte für Industrie- und Gewerbe-Ausstellungen zu bilden seien, nach welchen Grundsätzen sie zu verfahren haben und welche Uebelstände hierbei besonders zu vermeiden seien.

Die Quartiergeld-Einschätzung für die in Leipzig-Mitstadt vom 8. bis mit 20. Juni d. J. in der Alexanderstraße, am Dorothienplatz, in der Eister, Erdmann, Moritz-, Promenaden- und Seitenstraße einquartiert gewesenen Truppen vom königl. 8. Infanterie-Regiment Nr. 107 sowie die Einschätzung für die in Leipzig-Gohlis vom 22. Juni bis mit 4. Juli d. J. in der Blumen-, Braun-, Breitenfelder, Dorothien-, Feld-, Georg-, Käuheren-Galleischen, Johann-, Georg-, Lindenhaler, Magdeburger, Müdensche, Schacht-, Sedau-, Turner-, Wald-, Wettiner- und Wiesenstraße einquartiert gewesenen Truppen vom königl. 7. Infanterie-Regiment Nr. 106 kann in den nächsten 3 Tagen beim Quartieramt, Raschmarkt Nr. 2, im Erdgeschoss links, Zimmer Nr. 30, gegen eigenhändige Quittungsleistung erhoben werden.

Wegen auszuführender Asphaltierungs- bzw. Pflasterungsarbeiten wird die Goethestraße in ihrer Ausdehnung von der Grimmaischen Straße bis zur Parkstraße vom 14. Juli ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Im Asyl für männliche Obdachlose sprachen in der Zeit vom 4. bis 11. Juli 97 Personen vor, wovon 85 aufgenommen und 2 zurückgewiesen wurden.

Arbeiterrisiko. In einer Dampfmaschine zu Connwitz geriet der Müller Hermann Sch. aus Altenburg in die Transmission. Schwere Verletzungen an den Armen und am Kopfe machten die Unterbringung im Krankenhaus notwendig.

Ein schreckliches Familiendrama, wie es eben nur unter der heutigen „göttlichen“ Gesellschaftsordnung möglich ist, hat sich am Sonnabend gegen 7 Uhr abends in der Feltzstraße Nr. 20 zu L.-Anger-Crottendorf zugetragen.

Die Frau des dort in der vierten Etage wohnenden früheren Stellmachers, jetzigen Weinküfers Schüpke hat sich mit samt ihren beiden drei und sechs Jahre alten Kindern insofern ehelichen Zwistes an dem Thürgelände erhängt. Die Frau hat anscheinend die That mit voller Ueberlegung ausgeführt, da sie sich sowohl wie auch die beiden Kinder vorher erst noch gebadet und sauber angezogen hat.

Unfall. Vor einigen Tagen stürzte in der Magdewitzer Straße ein acht Jahre alter Knabe, den der Kutscher mit auf seinen Bock genommen hatte, herab auf die Straße.

Eine Spiritus-Explosion ereignete sich am Sonnabend in einem Keller der Eisenstraße. Ein im Keller aufbewahrter Markthelfer kam mit leichten Verletzungen davon, während ein Sohn des betreffenden Geschäftsinhabers schwer verletzt wurde.

Ein Zusammenstoß ereignete sich gestern abend in der siebente Stunde auf der elektrischen Bahn in einer Wache zu Kleinschöcher. Ein Sommerwagen wurde dabei zertrümmert.

Verhaftet wurden ein Handarbeiter aus Buttschütz, der aus einem Gerätschaftswagen in der Köpferer Straße zu Lindenau verschiedenes Werkzeug entwendet hatte.

Selbst gestekt. Am Sonnabend erschien ein 36 Jahre alter Handarbeiter aus Stötteritz freiwillig auf dem Polizeiamt und beschuldigte sich, eine Granat-Brosche, die er vor einigen Tagen in seiner Rocktasche vorgefunden habe, ohne daß er wisse, wie sie da hineingekommen sei, verpfändet zu haben.

Einmal bei Regau. Unser Eistermühlgraben fordert immer und immer wieder Opfer. Der allseitig als ein gutgestreiter Knabe geschätzte 12-jährige Otto Hengst, Sohn des Mühlengraberführers Hengst in benachbarten Drie Eister-Treibnis ging Sonnabend

mittags 1/2 1 Uhr Baden und fand hierbei den Tod. Da der Mühlgraben sehr tiefe Stellen hat und auch noch bedeutend angeschwollen ist, war Hilfe nicht möglich. Bis heute abend ist trotz angestrengter Nachsuchung die Leiche noch nicht aufgefunden worden.

Die Sozialistenöterei in der Fortbildungsschule.

Im Kampf für Religion, Ordnung und Sitte gegen die Feinde dieser geheiligten Ordnung hat die Schule noch nie gefehlt. Schon manche patriotische Musterleistung gesinnungstüchtiger Lehrer oder von solchen verfaßter Schulbücher ist durch die sozialistische Presse der weiteren Öffentlichkeit übergeben worden.

Das „zugleich als Volksbuch“ von Ernst Stöbner herausgegebene und an den hiesigen Fortbildungsschulen eingeführte Lehr- und Lesebuch für städtische und gewerbliche Fortbildungsschulen (Verlag von Julius Klinkhardt, Leipzig und Berlin) enthält auch einen sechs kompre Seiten langen Artikel in Drieiform: Die Feinde der gesellschaftlichen Ordnung, in dem ein alter Vater seinem erwachsenen Sohn nach allen Regeln der Kunst bürgerlicher Zeitungsschreiber vor dem Sozialismus graulich zu machen sucht.

Nachdem die soziale Frage als die Frage erklärt, wie alle Staatsbürger zufrieden zu stellen seien, heißt es von den Sozialisten, daß sie diese Frage am lauesten in Wunde führten und mit einem Schläge gelöst wissen wollten.

Die Sozialisten fürchten aber auch den gesunden und frommen Sinn des Volkes. Sie lehren einfach (wo, wird natürlich aus reiner Wahrheitsliebe verschwiegen), einen Gott im Himmel gäbe es nicht, eine lebendige Seele habe der Mensch nicht, und sei er tot, so sei er ein Stück Aas und höchstens dazu geschaffen, das Feld zu düngen.

Nun folgt eine Schilderung des zukünftigen Volksstaates. Rang und Stand, Reichthum und Armuth haben darin aufgehört, der Minister wäre und hätte so viel als der Nachtwächter.

Doch genug des Unsinns! Diese wenigen Proben mögen zeigen, was ein deutscher Volksbildner der deutschen Jugend zu bieten wagen darf. Nur eine Blüte des Artikels noch: Die sozialistische Behauptung von der ungetheuren Kluft zwischen Arm und Reich ist natürlich falsch.

Und damit Punktum! Einiges Beweises bedarf es bei dertartigen selbstverständlichen Dingen für einen deutschen Schulmeister nicht. Im Lehr- und Lesebuch für städtische und gewerbliche Fortbildungsschulen von Ernst Stöbner sieh's und das genügt. Das ganze ist aber so ungeheuer plump, daß man kaum einen Fortbildungsschüler finden dürfte, der mit offenem Auge ins Leben schaut und solchen Unsinn nicht als Unwahrheit

und absichtliche Entstellung empfinden sollte. Dem Verfasser des geistreichen Artikels und dem Herausgeber des Buches, die sich hier als ein paar Schulmänner gezeigt haben, wie sie nicht sein sollen, wünschen wir als Strafe für dessen Verächtlichkeit, daß sie die Wirkung ihrer Schreiberi in ihrem ganzen Umfange erfahren. Dann würden sie ihre Schilderungen der Feinde der gesellschaftlichen Ordnung bald bleiben lassen.

Von Nah und Fern.

Hörlik, 11. Juli. Die Maschinenfabrik von Wagner u. Hamburger ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vollständig niedergebrannt. Viele Maschinen, die Schmiede, die Tischlerei und zahlreiche Modelle sind vernichtet; nur die Vieherei blieb verschont. Man fürchtet, ein großer Teil der Arbeiter werde brotlos werden.

Katibor, 10. Juli. Eine bestialische Mutter. Wegen Kindesmordes in zwei Fällen hatte sich vor dem hiesigen Schwurgerichte die unverschämte Tischlerochter Anna Bekins aus Groß-Mauden, Kreis Kybnitz, zu verantworten. Sie unterhielt im Jahre 1893 ein Liebesverhältnis mit dem Nachbarknecht Wilt, welches nicht ohne Folgen blieb. Eines Nachts im Mai 1894 genas sie eines kräftigen Mädchens. Sie erdrückte ihr Kind auf nicht wiederzugebende Weise während der Geburt, ließ es in ein Schaff fallen und vergrub es am nächsten Morgen unter einem Baum. Werkwürdigerweise blieb das Verbrechen unentdeckt. Etwa ein Jahr hierauf knüpfte das Scherfal wiederum mit dem Wilt ein Verhältnis an. Am 28. April d. J. wurde sie auf dem Felde von einem Knaben entbunden. Sie legte das Kind auf die Erde, grub mit einer Hacke ein Loch, warf das schreiende und zappelnde Kind hinein, bedeckte es mit Erde und stampfte mit der Hacke den Boden fest. Hierauf begab sie sich nach Hause, ohne auch der Mutter nur das geringste zu sagen. Erst als diese in sie drang, gestand sie die That. Die kleine Leiche wurde von der Mutter ausgegraben und den Ärzten zur Obduktion übergeben. Sanitätsrat Dr. Ortman konstatierte Verletzungen am Kopfe. Das Kind war an Gehirnverhärtung und Erstickung gestorben. Die Kindesmörderin, welche sich höchst gleichgültig gebärdete, erhielt 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Hamburg, 11. Juli. Heute wurde gegen die Bankiers Fritz Deuther und Ferdinand Gärtner wegen Betrugs, Unterschlagung, Untreue und Konkursvergehens verhandelt. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurden Deuther zu 5 Jahren Gefängnis und 6 Jahren Ehrverlust und Gärtner zu 4 Jahren Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Hamburg, 12. Juli. Die Korksteinfabrik von Kasper u. Rau in Billwärder a. d. Bille ist gestern abend vollständig niedergebrannt; nur das Maschinenhaus, das Wohnhaus und das Comptoir, blieben vom Feuer verschont.

Albeck, 11. Juli. Ein mit Orkan verbundenes Gewitter am Freitag hat im Fürstentum Albeck großen Schaden angerichtet. Es sind gegen 40 Scheunen und Häuser teils abgedeckt, teils umgeweht worden. Viele Gebäude sind durch Hagelschlag eingestürzt. In den Wäldern ist bedeutender Schaden durch Windbruch entstanden.

Dortmund, 10. Juli. Das bewiesene Verbrechen. Am 13. September 1895 verurteilte die hiesige Strafkammer den Musiker Franz Legula wegen widernatürlicher Unzucht zu vier Monaten Gefängnis. Alles sprach für die Schuld des Angeklagten; der Thäter hatte einen Cylinder getragen, der Angeklagte auch, seine Kleider mußten Rastspuren aufweisen, die des Angeklagten waren damit beschnitten, außerdem belastete ein Kollege des Angeklagten diesen ebenfalls. Der Angeklagte beteuerte seine Unschuld, was half es, der Verdacht war gegen ihn! Nach langen Bemühungen ist es dem Angeklagten gelungen, die Wiederaufnahme des Verfahrens durchzuführen, und in der heutigen Verhandlung stellte sich seine Unschuld vollständig heraus. Neuer Zeuge, sein Kollege, war der Thäter; er hat es vorgezogen, Deutschland sofort nach jener Verhandlung zu verlassen, da er sonst nicht nur wegen des Verbrechens, sondern auch wegen Meineids belangt worden wäre. Wahrscheinlich wäre damals die Verurteilung eines Unschuldigen vermieden worden, wenn eine Zeugin nicht zu schwächern gewesen und mit ihrem Wissen hervorgetreten wäre. Der Thäter hat nämlich schwarzes Haar gehabt, der Angeklagte ist aber hellblond; die Zeugin wagte nicht, nachträglich dies anzugeben. Legula wurde heute freigesprochen, auch die Kosten der Verteidigung wurden der Staatskasse auferlegt. Wer entschädigt aber den Mann?

Marburg (Hessen), 11. Juli. Das gestrige Unwetter mit Hagelsturm hat in der hiesigen Gegend großen Schaden angerichtet. In Marburg schlug der Blitz, ohne zu zünden, viermal ein. Die Wassermassen haben das Straßenpflaster aufgerissen. In der Bemerkung Kirchhain ist die Ernte durch Hagelschlag vernichtet. In Niederklein wurde ein Wohnhaus vom Blitz eingestürzt. In Nirtorf wurden 24 Schafe getötet und der Schäfer betäubt.

Kempten, 11. Juli. Kürzlich meldete sich nach bayerischen Wäldern im Comptoir der Altkienfabrik ein hübscher, gutgekleideter junger Mann um Arbeit, die er auch erhielt. Anderen Tags trat er ein. Er hatte ein Arbeitsbuch, das auf den Namen Joseph Mauder aus Jergen bei Jmst lautete. Bei der üblichen Untersuchung durch den Fabrikarzt stellte es sich heraus, daß der neue Arbeiter ein — Mädchen war. Es ging, als dies entdeckt war.

Demberg, 11. Juli. In den Rappstachschäden zu Schödnitz wütet seit Mitternacht ein verheerender Brand. Vereinzelt sind sechs Schächte ergriffen. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen.

Newyork, 12. Juli. Wie aus Logan (Iowa) berichtet wird, sind daselbst auf der Chicago-Northwestern-Bahn gestern abend zwei in entgegengesetzter Richtung fahrende Personenzüge zusammengestoßen. 27 Personen sollen getötet und 51 verletzt sein. Es wird vermutet, daß der Maschinenist des einen Zuges die Schuld an dem Unglück trägt.

Vermischtes.

Heber Fritz Friedmann meldet das kleine Journal in Berlin aus Paris, daß er sich in ein französisches Seebad begeben habe. Die Prosajure: Wilhelm II. und die Revolution von Oben, wird bestimmt zwischen dem 15. und 20. d. Mts. erscheinen. Der Newyorker Herald hat dem Verleger für den

telegraphischen Auszug einiger Kapitel einen bedeutenden Betrag geboten. Auf das Kaufangebot eines Berliner Blattes hat Friedmann geantwortet, daß die deutschen Blätter das wirklich Interessante, also die starken Stellen, nicht bringen dürften, ohne Konfiskation und Anklage befürchten zu müssen. Alles übrige sei in der Presse antikippend an mir selbst erprobt, weshalb ich ihn jetzt bekämpfen werde. Dieser Herr v. Wächter wird immer vielseitiger.

Herr Theodor v. Wächter will sich, wie er der Frankfurter Zeitung mitteilt, nun doch nicht in den Dienst der Staatskirche begeben. „Eine Wendung, so sagt er, habe ich mir gegenüber dem Spiritismus durchgemacht, indem ich ihn über ein Jahr lang theoretisch und praktisch studierte und so dessen Gefährlichkeit für ein gesundes Geistesleben an mir selbst erprobt habe, weshalb ich ihn jetzt bekämpfen werde.“ Dieser Herr v. Wächter wird immer vielseitiger.

Ankunft in Rechtsfragen. M. M. 10. Die Forderung verfährt erst in 30 Jahren. Sie müssen also bezahnen. R. Sch., Steinschneider. Verlagen Sie die Wirte beim Amtsgericht auf Herausgabe der Bilder.

Theatervorstellungen. Neues Theater. Montag den 13. Juli: 186. Abonnn.-Vorstellung (2. Serie, rot). Das Glas im Winkel. Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann. Regie: Ober-Regisseur Grünberger.

Table listing theater cast members and roles. Includes names like Wiedemann, Eilfsabeth, seine zweite Frau, and various other actors and their parts in the play 'Das Glas im Winkel'.

Küchzettel der städtischen Speiseanstalten. Dienstag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Milchreis mit Butter und Rmt. Speiseanstalt II (Klosterhofgasse): Kartoffeln u. Petersilie m. Schöpfkeisf.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse. Sonnabend den 11. Juli 1896. (Mitgeteilt von Gebrüder Wlax.)

Table of market prices for various commodities. Columns include item names (Weizen, Roggen, Gerste, Malz, Hafer, Mais, etc.), units, and price ranges.

Die Mühlen und Mühlhändler von Leipzig und Umgeg. notieren: Weizenmehl Nr. 00 22,00-22,50; Roggenmehl Nr. 0 17,50-18,00; exkl. Sack II 18 M. Roggankeise M. 9,50-10,00 per Weizenschalen 8,75-9,25 M. 100 kg exkl. Sack.

Jahrplan der Eisenbahnen. (Gültig im Sommerhalbjahr 1896.) Abfahrt der Eisenbahngüge. Bayerischer Bahnhof.

Table of train departure times from the Bayerischer Bahnhof. Lists destinations like Dresden, Magdeburg, and Berlin with corresponding departure times.

Table of train departure times from Dresdener Bahnhof. Lists destinations like Leipzig, Chemnitz, and other nearby cities.

Table of train departure times from Berliner Bahnhof. Lists destinations like Leipzig, Magdeburg, and other cities.

Table of train departure times from Magdeburger Bahnhof. Lists destinations like Halle, Leipzig, and other cities.

Table of train departure times from Thüringer Bahnhof. Lists destinations like Erfurt, Göttingen, and other cities.

Table of train departure times from Eisenburger Bahnhof. Lists destinations like Göttingen, Hannover, and other cities.

Table of train departure times from Pflagwitzer Bahnhof. Lists destinations like Göttingen, Hannover, and other cities.

Table of train departure times from Anstalt der Eisenbahngüge. Bayerischer Bahnhof.

Table of train departure times from Dresdener Bahnhof. Lists destinations like Leipzig, Chemnitz, and other cities.

Table of train departure times from Berliner Bahnhof. Lists destinations like Leipzig, Magdeburg, and other cities.

Table of train departure times from Magdeburger Bahnhof. Lists destinations like Halle, Leipzig, and other cities.

Table of train departure times from Thüringer Bahnhof. Lists destinations like Erfurt, Göttingen, and other cities.

Table of train departure times from Eisenburger Bahnhof. Lists destinations like Göttingen, Hannover, and other cities.

Table of train departure times from Pflagwitzer Bahnhof. Lists destinations like Göttingen, Hannover, and other cities.

Table of train departure times from Eisenburger Bahnhof. Lists destinations like Göttingen, Hannover, and other cities.

Von Göttingen. Die mit fetten Buchstaben drucke Züge führen auch die dritte Wagenklasse. Alle übrigen Züge haben erste bis dritte Wagenklasse, sofern nicht besondere Angaben gemacht sind. * bedeutet Schnellzüge. Auf den Linien der sächsischen Staatsbahnen führen die Züge an Sonn- und Festtagen keine vierte Wagenklasse.